

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Baden. 1948-1949 1948

108 (25.11.1948)

DAS NEUE BADEN

TAGESZEITUNG DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR BADEN

Verlag: Demokratische Verlagsgesellschaft mbH, Lehr (Baden), Bankkonten: Oberbadische Bank, Filiale Lehr; Postkontokonto 4400 Freiburg; Redaktion: Lehr, Telefon 2345 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Rastatt, Telefon 2057; Postkontokonto Karlsruhe 9046; Girokonto Bezirksbank Baden — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Offenburg, Telefon 1339 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Freiburg i. Br., Telefon 2345 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Lössau, Telefon 9451 — Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag — Bezugspreis: DM 2,0 einschließlich Trägerlohn, DM 2,10 bei Postbezug — Gültige Anzeigen- und Preisliste 4 — Telegramm-Adresse: „Neubaden“

NR. 108/2 JAHRG.

A 8

DONNERSTAG, DEN 25. NOVEMBER 1948

PREIS 20 PFENNIG

Demokraten verlangen klare Regierungsverhältnisse

Geschäftsführende Regierung als Dauereinrichtung untragbar | DP fordert Sparmaßnahmen | Gegen überspitzten Bürokratismus und autoritär-militaristischen Stil der Regierung Wohleb | Demokraten erreichen Abschaffung der Fahrtenbücher und Straßenverkehrsämter

Tschechoslowakei unterhält in Bizone Spionagegruppe — Kleinkrieg auf Sowjetzonen-Grenzposten

Freiburg (Eig. Bericht). In seiner Dienstagsitzung behandelte der Badische Landtag zahlreiche Anträge, unter denen vor allem die von den Demokraten eingereichten der Abschaffung inhaltbarer Zustände galten. So erzielte man auf Antrag der DP die Abschaffung der Fahrtenbücher, Aufhebung der Straßenverkehrsämter und Freigabe des Kraftfahrzeugverkehrs an Feiertagen und zu Nachtzeiten. Ferner setzten die Demokraten die Ausgabe der Lebensmittelkarten auch ohne Vorlage einer Meldekarte des Arbeitsamtes durch.

Im Zusammenhang mit der zur Debatte stehenden Genehmigung von Haushaltsausgaben im Rechnungsjahr 1948, die im Haushaltsplan 1947 nicht enthalten sind, vertrat die DP den Standpunkt, daß man nur einer ordnungsgemäßen, jedoch keiner geschäftsführenden Regierung eine Etatbewilligung aussprechen könne.

Abg. Vortisch griff für die demokratische Fraktion energisch den überspitzten Bürokratismus und den autoritären und militaristischen Stil der Regierung Wohleb an.

Bei Enthaltung von SP und DP gegen die Kommunisten wurde dem Teilhaushaltsplan zugestimmt.

Anschließend nahm Staatspräsident Wohleb in einer Erklärung außerhalb der Tagesordnung Stellung zur Rede Generalis de Gaulle.

Als erster Punkt der Tagesordnung stand der Entwurf eines Landesgesetzes über die Änderung der Rechtsordnung zur Ergänzung der Verordnung über Bewilligung von Zahlungsfristen in Rechtsstreitigkeiten zur Debatte. Der Entwurf fand einstimmige Annahme. Gleichfalls angenommen wurde ein Gesetzesentwurf über die Entschädigung der Besitzer der Restitutionskammer.

Der Antrag der Demokratischen Partei auf Abschaffung der Straßenverkehrsämter und Fahrtenbücher wurde angenommen.

Zu dem Antrag, die Straßenverkehrsämter aufzuheben, die Fahrtenbücher abzuschaffen und den Kraftfahrzeugverkehr an Feiertagen und zur Nachtzeit freizugeben, erklärte Abg. Weisser (DP), die öffentliche Verwaltungstätigkeit müsse mit allen Mitteln herabgemindert werden. Der Antrag habe um so größere Berechtigung, als die Militärregierung den Straßenverkehr als ausdrückliche deutsche Angelegenheit bezeichnet habe. Die Demokratische Partei lege großen Wert darauf, daß die Aufgaben der Verwaltung so bald und so gründlich wie möglich eingeschränkt würden.

Finanzminister Dr. Eckert gab bekannt, daß die von den Demokraten verlangten Verkehrserleichterungen voraussichtlich ab 1. Januar 1949 gewährt werden könnten.

Weiterhin forderte die Demokratische Partei die Ausgabe der Lebensmittelkarten auch ohne Vorlage einer Meldekarte des Arbeitsamtes. Der Antrag, der gleichfalls auf den Abbau unnötiger Verwaltungstätigkeit hielte, fand die Billigung des Hauses.

Demokraten fordern Ruhegehälter

Darauf sprach Abg. Menges (DP) zu dem DP-Antrag, der die Auszahlung der Ruhegehälter und Hinterbliebenen-Beträge von staatlichen Beamten in voller Höhe (derzeitig werden nur 50 Prozent ausbezahlt) verlangt. Die Regierung, so betonte der demokratische Sprecher, habe sich mit der Senkung der Bezüge über die Verfassung hinweggesetzt. Im Hinblick auf die steigenden Preise sei die Kürzung rechtlich verdienter Ansprüche nicht länger tragbar.

Der Widerstand der SP, KP und eines Teiles der CDU brachte den demokratischen Antrag zur vollen Auszahlung der Ruhegehälter zu Fall. Der Finanzminister schilderte in diesem Zusammenhang die unbefriedigende Finanzlage, die vor allem durch die hohen Kosten des außerordentlichen Haushalts bedingt sei. Es wäre nicht zu vermeiden, demnächst dem Landtag Gesetze für Steuererhöhungen vorzulegen. Anträge zur Einlegung neuer Zugverbindungen in Südbaden und zur Unterstützung der notleidenden Stadt Breisach fanden die Billigung des Hauses.

Im Rahmen des DP-Antrages zur Behandlung der Festkosten machte Abg. Weisser geltend, daß die Demokraten hinsichtlich der weiteren Streichung sehr betrübelt seien, da die auf die Kosten anzuwendenden Mittel

man gleichsam vor dem Nichts ständen. Sparwille und Vertrauen in die Währung müßten durch diese Maßnahmen weiter sinken. Das Haus nahm den Antrag an.

Ohne gesunden Etat keine gesunde Wirtschaft

Den Höhepunkt der Dienstagsitzung bedeutete die Debatte um eine dem Hause vorgelegte Uebersicht der Haushaltsausgaben im Rechnungsjahr 1948, die im Haushaltsplan 1947 nicht enthalten sind. Abg. Vortisch (DP) forderte die Absetzung der Vorlage bis zur Bildung einer neuen Regierung, da man nur einer ordnungsgemäßen, jedoch keiner geschäftsführenden, in Demission befindlichen Regierung eine Etatbewilligung aussprechen könne. Ein entsprechender Antrag wurde durch die CDU-Mehrheit abgelehnt, als der Teilhaushaltsplan zur Erörterung gelangte.

Abg. Dichtel (CDU) ergriff nun das Wort zu der Erklärung der CDU, SP und DP, die besagt, daß ohne einen gesunden Etat keine gesunde Wirtschaft möglich sei. Man würde daher von der Regierung eine äußerst sparsame Finanzpolitik verlangen. Freilich sei der hohe Betrag des zu bewilligenden Teilhaushaltsplanes durch die im

außerordentlichen Haushaltsplan verbuchten Besatzungskosten bedingt.

Die Militärregierung habe dem Landtag untersagt, über dieses Thema zu diskutieren (hört, hört). Dies sei nun tiefst zu bedauern, daß man keinem Gegenstand zustimmen könne, über den man nicht reden dürfe. Die Erklärung der drei Parteien stelle keine Provokation dar, sondern lediglich die Wahrung der Autorität des Landtags. Der Redner erinnerte daran, daß Südbaden bereits 1.031.800.000 Mark an Reparationen gezahlt und seit der Währungsreform 907.000 D-Mark für die Besatzungsmacht ausgegeben habe. Nachdem Abg. Dichtel ein anschauliches Bild der unsere Finanzlage weit übersteigenden Leistungen gegeben hatte, betonte er, daß diese Lasten nur schlecht mit einer Erziehung zur Demokratie zu vereinbaren seien.

Abg. Vortisch betonte im Verlauf der Aussprache, daß seine Fraktion voll und ganz hinter der soeben abgegebenen Erklärung stehe und auch die sachliche Notwendigkeit zahlreicher Ausgabepositionen im vorgelegten Teiletat anerkenne. Die DP könne im Prinzip nicht zustimmen, daß eine Etatbewilligung (Fortsetzung auf Seite 2)

Die wirkliche Gefahr

G.A. Das Ruhr-Problem, das zur Zeit leidenschaftliche Diskussionen auslöst, steht neben der Berliner Krise, deren Lösung uns von dem wohl etwas zu optimistisch urteilenden Präsidenten der UN-Vollversammlung in den nächsten drei Wochen als wahrscheinlich angekündigt wurde, im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Die derzeitige Lage in Berlin, verschärft durch sowjetische Eingriffe in die Selbstverwaltung, der Unterdrückung von Wahlen, der Aufstellung einer roten Bürgerkriegsarmee usw. — fast täglich erreichen uns ja neue alarmierende Nachrichten — lassen keineswegs auf ein Nachlassen oder eine Änderung der sowjetischen Expansionspolitik oder gar Verabredungsbereitschaft schließen. Und da die von den Sowjets ausgelöste Blockade Berlins in engem Zusammenhang mit den Londoner Beschlüssen steht, eine Verständigung über Berlin also zwangsläufig eine de facto-Anerkennung der Londoner Beschlüsse durch den Kream bedeuten würde, scheint uns die Auffassung Dr. Evatts doch etwas zu unwahrscheinlich oder voreilig, wenn man will. Sich einem leichtfertigen Optimismus hinzugeben und die bisherigen Erfahrungen in den Wind zu schlagen, wäre unverantwortlich. Zu oft schon hat der Kream ja gesagt und nein gemeint.

Auf der Linie der Londoner Beschlüsse liegt auch das Ruhr-Problem, das wiederum mit der Verfassungsfrage gekoppelt ist, denn bekanntlich soll das Kontrollregime noch vor der Bildung einer vorläufigen deutschen Regierung errichtet werden. Es war im Frühjahr dieses Jahres, als man sich auf der Deutschland-Konferenz in London auf eine Kompromißformel einigte, die der internationalen Ruhr-Kontrollbehörde das Recht zugestand, die Verteilung der Ruhr-Produktion zu überwachen. Ein Kompromiß deshalb, weil Frankreich anfangs die politische Abtrennung des Ruhrgebietes von Deutschland, die Übergabe des Eigentums und der Verwaltung der Ruhr-Industrie in alliierte Hände u. a. forderte. Jetzt sollen in London die Einzelheiten des Schlichteabkommens mit Frankreich und amerikanischen Militärregierung am Vorabend der Konferenz bekanntgegebene Gesetz 75, das die Übergabe der Bergwerke und Stahlindustrie des Ruhrgebietes an deutsche Truhänder vorsieht, antwortete Frankreich mit einem Protest und forderte in einem Memorandum erneut die internationale Kontrolle.

Wie am Dienstag bekannt wurde, beabsichtigen nun Großbritannien und die Vereinigten Staaten, mit Frankreich die gesamte Ruhrfrage erneut zu erörtern. Die französische Kritik richtet sich einmal gegen die Stimmenverteilung in der Kontrollbehörde, da zusammen mit den von den Besatzungsmächten vertretenen deutschen Stimmen Amerika und Großbritannien ein klares Übergewicht in der internationalen Ruhrbehörde hätten und dadurch die deutsche Wirtschaft weit stärker angekorbt werden könnte, als es Frankreich hinnehmen möchte, zum anderen befürwortete Frankreich, daß durch die vorgesehene Übertragung der Eigentumsrechte an Deutsche die deutsche Kriegsindustrie eines Tages wieder aufleben und die Sicherheit Frankreichs gefährden könnte. Gewiß, wenn die Welt, trotz Sicherheitsrat und Friedensorganisationen, zerfällt, kann der Ruhrstahl zum Kriegspotential durch den aktiviert werden, der ihn beherrscht. So rechnen, hieß aber, den Tod der Zivilisation als festen Faktor in das Hauptbuch der Zukunft einzusetzen; die Welt wäre dann mit oder ohne Ruhr verloren. Es ist dies deshalb auch eine Vertrauensfrage an die menschliche Vernunft. Nicht durch eine Lähmung Deutschlands, wie sie General de Gaulle in der vorigen Woche befürwortete, kann das Problem gelöst werden. Bei aller Anerkennung der militärischen Verdienste des Generalis während des Kriegs, hat er den Beweis, ein ebenso überlegener Diplomat und weitblickender Politiker zu sein, der Welt damit nicht erbracht. Denn die wirkliche Gefahr liegt nicht im Wiederaufbau Deutschlands, das nur, wenn es gesundet und herausgehoben aus der Isolierung, die ihm zugeordnete Rolle im Marshall-Plan erfüllen und somit zur wirtschaftlichen Stabilität Westeuropas beitragen kann, sondern im deutschen Chaos. Eine Sowjetisierung Europas wäre dann nicht mehr aufzuhalten.

Adenauer erhielt Richtlinien

Alliierte Auffassungen über künftigen staatlichen Aufbau Westdeutschlands

Bonn. Die dem Präsidenten des Parlamentarischen Rates, Dr. Adenauer, durch die Verbindungsoffiziere übermittelten alliierten Auffassungen über den künftigen staatlichen Aufbau Westdeutschlands enthalten im Wortlaut folgende 7 Punkte:

1. Ein Zweikammersystem, in dem eines der beiden Häuser die einzelnen Länder repräsentieren und ausreichende Macht haben muß, die Interessen der Länder zu wahren.

2. Beschränkung der Macht der Exekutive auf die Funktionen, die eindeutig durch die Verfassung vorgeschrieben sind. Dabei müssen etwaige Vollmachten für Notverordnungen einer schnellen gesetzgeberischen und richterlichen Überprüfung unterworfen werden.

3. Beschränkung der Macht der Bundesregierung auf die ausdrücklich in der Verfassung niedergelegten Befugnisse. Ausgeschlossen ist dabei eine Bundeszuständigkeit auf den Gebieten der Erziehung, der kulturellen und der Religionsangelegenheiten, der Gemeindeverwaltung und des Gesundheitswesens (Ausnahme im letzteren Falle ist die Sicherstellung einer Koordinierung, die für die Sicherung der Volksgesundheit in den einzelnen Ländern wesentlich ist). Sicherung, daß die Befugnisse der Bundesregierung auf dem Gebiet der öffentlichen Wohlfahrt auf Funktionen beschränkt bleiben, die für die Koordinierung der sozialen Sicherheitsmaßnahmen notwendig sind. Die Vollmachten auf dem Gebiet der Polizei müssen auf Befugnisse beschränkt werden, auf die sich die Militärgouverneure für die Dauer der Besatzung geeinigt haben.

4. Auf dem Gebiete der Finanzen: Beschränkung der Befugnisse der Bundesregierung auf die Verfügung über die Gelder (einschließlich Steuererhebung) für Zwecke, für die sie verantwortlich ist. Die Bundesregierung kann Steuersätze festlegen und Erhebungsgrundsätze erlassen, für die Einheitlichkeit wesentlich ist. Die Erhebung und Nutzung dieser Steuern verbleibt den einzelnen Ländern. Die Bundesregierung kann nur finanzielle Zuteilungen für Zwecke erteilen, für die sie nach der Verfassung verantwortlich ist.

5. Es muß ein unabhängiger Richterstand vorhanden sein, der die Bundesgesetzgebung und die Ausübung der Bundesexekutive prüft und sowohl Konflikte zwischen Bund und Ländern als auch zwischen den Ländern untereinander beilegt sowie die bürgerlichen Rechte und die Freiheit des Individuums schützt.

6. Klare Definition der Machtbefugnisse der Bundesregierung bei der Errichtung von Bundesorganen zur Durchführung und Durchsetzung ihrer Verantwortlichkeiten und Beschränkung dieser Machtbefugnisse auf die Gebiete, in denen eine Übertragung der Bundesvollmachten auf die Länder nicht praktisch ist.

7. Bestimmungen für den Aufbau eines Beamtenapparates nach den Grundsätzen: Gleiches Recht für alle entsprechend vorgebildeten Bewerber, ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung. Parlamentarische Beamtenpositionen sollte nicht gestattet sein, ihre Beamtenpositionen zu behalten.

Nochmals Frörterung der gesamten Ruhrfrage

USA und Großbritannien wollen französische Sicherheitsbefürchtungen zerstreuen

Washington. Großbritannien und die Vereinigten Staaten werden, wie zuständige diplomatische Kreise hier am Dienstag voraussagen, der neuen französischen Forderung zustimmen, die gesamte Ruhrfrage einer nochmaligen Erörterung zu unterziehen.

In Washington herrsche volles Verständnis für die französischen Ansichten. Es wird erwartet, daß alle Anstrengungen unternommen werden, um die französischen Sicherheitsbefürchtungen zu beseitigen, die als die Ursache für den energischen Protest der Regierung Quelle angesehen werden.

In welcher Form die neuen Beratungen stattfinden werden, ist noch nicht bekannt. Es wird jedoch angenommen, daß die anglo-amerikanischen Versuche, eine Regelung des Streitfalles herbeizuführen, sich auf feste Garantien gegen ein Wiederaufleben der deutschen Kriegsindustrie konzentrieren werden. Im Gegensatz zu der französischen Ansicht glauben die britischen und amerikanischen Stellen, daß die bereits in den Plan zur Rückgabe der Ruhrindustrien in deutsche Hände vorgesehenen Sicherheitsgarantien ausreichend sind; auf jeden Fall bezieht auf seitens der Amerikaner keine Neulassung, den

Beschluß wegen des französischen Protestes umzuwerfen.

Entscheidung über China verschoben

Die Truman-Marshall-Besprechungen

Washington. Bei der Unterredung Präsident Trumans mit Außenminister Marshall am Montag wurde, wie AFP von gut unterrichteter Seite erfährt, vor allem die Lage in Europa erörtert. Damit werden die ständig in Washington kursierenden Gerüchte, wonach das China-Problem an erster Stelle der Beratung gestanden haben soll, gegenstandslos. Politische und diplomatische Kreise sind übereinstimmend der Ansicht, daß eine Entscheidung hinsichtlich Chinas in der allernächsten Zeit nicht getroffen werden dürfte.

Norwegen lehnt Internationalisierung der Antarktis ab

Washington. Norwegen hat einen amerikanischen Vorschlag zur Internationalisierung eines Teils der Antarktis abgelehnt.

DP verlangt klare Regierungsverhältnisse

(Fortsetzung von Seite 1)

Hingung einen Vertrauensbeweis für die Regierung bedeuten würde. Hierzu seien die Demokraten allerdings aus politischen Gründen nicht in der Lage. Der Abgeordnete gebelbe auf das heftigste den autoritären-militaristischen Stil und den überspitzten Bürokratismus der Regierung Wohlbe, die sich nach wie vor auf das Ermächtigungsgesetz stütze und ihre Einstellung mit dem Botschaftsbericht verleierte. Der Landtag sei für sie eine Farce, indem sie der Volkswahl lediglich gesetzgeberische Aufgaben „in Auswahl für die reifere Jugend“ überlasse, im übrigen aber ihre verfassungswidrige Gesetzgebung — ungeachtet der von der DP beantragten Ministeranklage wegen Verfassungverletzung — fortsetze. Diese Mißachtung des Landtags brachte Abg. Vortisch dem Landtag zum Ausdruck, daß die Beschlüsse des Parlaments seitens der Regierung oft nicht beachtet oder sehr spät ausgeführt würden. So warte man noch immer auf die Beantwortung der im April an die Regierung gestellten Anfrage der DP, wieviel Personenkraftwagen und Kraftstoff für Regierungszwecke in Anspruch genommen würden. Die Regierung habe es bis heute nicht für notwendig gefunden, dem Landtag die erbetene Einsicht zu gewähren. Diese Einstellung gegenüber der Volkswahl entspricht auch der Einstellung vieler Kreise unserer Bürokratie gegenüber dem Volke. Der Redner zitierte ein Schreiben des Ernährungsamtes Lörrach, das in militärischem Kommandoton von den Betrieben unverzüglich Meldung über Arbeitsstunden usw. verlangte. Mit besonderem Nachdruck wandte sich Abg. Vortisch sodann gegen die staatliche Beförderungsmaschinerie, die — vor allem im Hinblick auf einen badisch-württembergischen Zusammenschluß — auf Hochtouren arbeite.

Abschließend kam Abg. Vortisch auf den Teilhaushaltplan zurück und wiederholte, daß die Besatzungskosten untragbar seien und eine Schlappe für die Idee der

europäischen Verständigung darstellen. Nach umfangreichen Abänderungen, zumal im Außerordentlichen Haushalt, wurde der Teilhaushalt gegen die drei Kommunisten-Stimmen bei Enthaltung der Demokraten und Sozialdemokraten von der CDU-Mehrheit gebilligt.

Gesetzentwurf über Aufhebung des Lohnstopps angenommen

Der Entwurf eines Landesgesetzes über die Aufhebung des Lohnstopps fand gleichfalls die Billigung des Hauses, nachdem die Demokraten die Abänderung der Bestimmung verlangt hatten, daß das Wirtschaftsministerium die Eintragung in das Tarif-Register ablehnen dürfe, wenn der Inhalt des Tarif-Vertrages wichtige Interessen des Gemeinwohles außer acht lasse. Durch diese Abänderung sollte vermieden werden, daß die Regierung eine Handhabe zur Einmischung in das Wirtschaftsleben erhalte.

Nach der Annahme weiterer Anträge, die sich mit der Veränderung von Steuersätzen befaßten, ergriff Staatspräsident Wohlbe das Wort außerhalb der Tagesordnung, wobei er — nach Androhung drakonischer Maßnahmen zur Erhaltung des Preisniveaus — zur Bede General de Gaulles Stellung nahm, da dieser in seinen Ausführungen „auch das Land Baden“ angesprochen habe. Staatspräsident Wohlbe lehnte die von General de Gaulle angeregte Form eines deutschen Staatenbundes ab und bekannte sich zur Idee des Föderalismus. Vor allem äußerte der Redner Bedenken hinsichtlich der von General de Gaulle getroffenen Formulierung, Baden und die übrigen Gebiete der französischen Zone seien Pfänder, deren sich Frankreich nach eigenem Ermessen bedienen könnte. Der Redner schloß mit einem Appell an den allgemeinen Friedenswillen und mit der Bitte, das deutsche Volk nicht auf die Dauer als Volk minderen Rechts zu betrachten.

Der Landtag vertrat sich nach der Erklärung des Staatspräsidenten auf Anfang Dezember.

Fünf Dählinge aus Sowjet-KZ-Lager Sachsenhausen entflohen

Berlin. Fünf Häftlinge des sowjetischen Konzentrationslagers Sachsenhausen bei Berlin gelang es, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen aus dem Lager nach den Berliner Westsektoren zu fliehen. Die Häftlinge hatten sich in schwächlicher, mühseliger Arbeit einen unterirdischen Stollen gegraben, durch den sie bei Nacht entkommen konnten. Sie sagten aus, daß die meisten Häftlinge in Sachsenhausen körperlich nicht mehr in der Lage seien, einen derartigen Fluchtversuch auszuführen.

Die ehemaligen Häftlinge berichteten weiter, daß der frühere Generalreferent beim Berliner Magistrat, Richard Grell, der Dezentral Heinrich Mühlbrock und der erste Geschäftsführer des Kartoffelgroßhandelsverbandes, Ernst Nern, in Sachsenhausen gestorben seien. Grell, Mühlbrock und Nern waren im Juli 1946 vom MWD verhaftet worden. Obwohl das große sowjetische Militärtribunal im Oktober alle drei von der Anklage der „Lebensmittelverschwendung“ freigesprochen hatte, wurden sie nicht entlassen, sondern fünf Monate später von einem anderen sowjetischen Tribunal in Lichtenberg zu Arbeitslager verurteilt. Im Konzentrationslager Sachsenhausen, das von den Sowjets als „Arbeitslager“ bezeichnet wird, sollen sie dann an den Folgen von Folterungen und Mißhand-

lungen sowie an Entkräftung zugrunde gegangen sein.

Tschechoslowakische Spionagegruppe in Bizone aufgefliegen

Heidelberg. Das amerikanische Hauptquartier für den europäischen Befehlsbereich gab am Dienstag die Zerschlagung einer tschechoslowakischen Spionagegruppe bekannt. Im Verlaufe der seit 1946 im Bereich der Bizone von Untersuchungsbeamten der amerikanischen Armee geführten Nachforschungen wurden ungefähr zwanzig Personen verhaftet sowie umfangreiches schriftliches Material sichergestellt.

Die Verhaftungen wurden in der Hauptsache im Gebiet von München vorgenommen, wo die Zentrale der Spionagegruppe gelegen habe. Andere Verhaftungen erfolgten in der britischen Zone. Die Verhafteten sollen von der CSIR-Regierung beauftragt gewesen sein, über die Tätigkeit der Sudetendeutschen, der tschechoslowakischen Flüchtlinge und der bayerischen politischen Parteien zu berichten sowie Angaben über die amerikanischen Truppen und militärischen Einrichtungen zu sammeln.

Die amerikanischen Untersuchungsbehörden wurden durch Denunziationen auf die Tätigkeit der Gruppe aufmerksam. Die Verhafteten, gegen die genügend Beweismaterial für eine Verurteilung vorliege, sollen vor ein von General Clay ernanntes militärisches Sondergericht gestellt werden.

Kulturabkommen Frankreich — Saarland

Saarbrücken. Ein Kulturabkommen zwischen Frankreich und dem Saarland soll etwa Mitte Dezember für die Dauer von zehn Jahren in Saarbrücken unterzeichnet werden. Der französische Außenminister Robert Schuman wird zur Unterzeichnung des Abkommens in Saarbrücken erwartet.

Das Abkommen umfaßt 32 Artikel. Nach Artikel 1 wollen sich diese beiden Regierungen für die Entscheidung französischer Professoren und Lehrer an Volks-, Höhere und Hochschulen sowie technische und Kunstschulen und Forschungslaboratorien des Saargebietes einsetzen, während eine Verwendung saarländischer Lehrpersonen in französischen Lehranstalten erleichtert werden soll. Die Regierung der französischen Republik wird ferner die Regierung des Saarlandes bei der Entwicklung des französisch-saarländischen Kulturaustausches, der Aufhebung französischer Theaterstücke, dem Auftreten französischer Orchester und der Vorführung französischer Filme unterstützen. Der französische Rundfunk soll durch geeignete Sendungen zur Festigung der kulturellen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Saarland beitragen.

Im zweiten Kapitel des Abkommens, das sich mit der Universität Saarbrücken nur in finanzieller Hinsicht autonom ist. An ihrer Spitze soll ein Verwaltungsrat stehen, der sich aus drei Saarländern und drei Franzosen zusammensetzt. Den Vorsitz führt eine Persönlichkeit des französischen wissenschaftlichen oder literarischen Lebens.

Die im Saarland bestehenden französischen Schulinrichtungen sollen erhalten bleiben und je nach Bedarf erweitert werden. Mit Artikel 21 verpflichtet sich die saarländische Regierung, in ihren Unterrichtsplänen aller Grade der französischen Sprache den Vorrang zu geben. Vom zweiten Schuljahr an soll Französisch Pflichtfach an allen Schulen werden.

Internationaler Ueberweisungsverkehr. Nach Mitteilung des Zweimächte-Kontrollamtes können Deutsche in den drei Westzonen demnächst über den internationalen Postanweisungsdienst Geldsendungen in Deutscher Mark von Freunden und Verwandten im Ausland empfangen. Die Ausführungsbestimmungen erläßt die Deutsche Post.

Laise Schröder wieder in Berlin. Die amtierende Oberbürgermeisterin von Berlin, Frau Laise Schröder, ist am Dienstag nach Beendigung ihrer Kur in Bad Nauheim nach Berlin zurückgefliegen.

Versuchter Menschenraub in Berlin am hellen Tag. Die Besatzung eines Polizeifunkwagens konnte im britischen Sektor einen Menschenraub verhindern. Fünf polnische Staatsangehörige versuchten unter Anwendung von Gewalt Johann Krupfka in einen bereitstehenden Personenvagen zu schleppen. Die Täter wurden festgenommen und britischen Behörden übergeben.

Angriffe auf Ostzonen-Grenzposten

Unbekannte schießen auf ostdeutsche Grenzbeamte — Bisher 14 „Volkspolizisten“ und sowjetische Soldaten verletzt — Verschärfte Maßnahmen im Hilburghäuser Zipfel

Bamberg. Das Grenzpolizeikommissariat Coburg teilte einem Dena-Vertreter mit, daß sich seit etwa 14 Tagen rätselhaftes Vorgehen im Grenzbezirk Hilburghausen, unmittelbar an der sowjetischen Zonengrenze, ereignen. Aus den getrennt gemachten Aussagen verschiedener illegaler Grenzgänger geht hervor, daß in dieser Zeit 14 Grenzbeamte der thüringischen Grenzpolizei, die sich aus der Volkspolizei rekrutierten, von unbekanntem Tätern im Grenzgebiet angeschossen wurden. Nach einzelnen Aussagen sollen sich unter den Verletzten auch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht befinden. Vier Überfälle seien bisher tödlich verlaufen. Von den Schützen fehlt jede Spur und auch die Motive sind unbekannt.

Nach Aussagen der betreffenden Grenzbeamten und ihrer Begleitpersonen sind diese Überfälle von bewaffneten Zivilisten ausgeführt worden, die nach Abfeuern ihrer Waffen in den Grenzgebieten verschwinden. In der Gegend von Gemünden sollen ebenfalls Schüsse gefallen sein. Wie die Befragten weiter erklärten, finden die meisten Überfälle nicht unmittelbar an der Zonengrenze statt, sondern etwas abgesetzt im rückwärtig gelegenen Besatzungsgebiet.

Wie aus den Aussagen weiter hervorgeht, hat die sowjetische Besatzungsbehörde auf Grund dieser Vorfälle verschärfte Maßnah-

men an dieser Stelle der Grenze angeordnet. Im Hilburghäuser Zipfel, wo diese Überfälle stattfanden, sei zwischen 18 Uhr bis 7 Uhr morgens Ausgangssperre verhängt worden. Die Grenzbeamten dürften in einem Streifen von 300 Metern von der Grenze ab sofort ohne Anruf von der Schußwaffe Gebrauch machen.

13 Mill. Pfund Geschenksendungen für Bizone

Clays Halbmögensbericht an Washington

Berlin. General Clay stellt in seinem Halbmögensbericht an Washington fest, daß Berlin Nahrungsmittelvorräte für mehr als 30 Tage besitzt. In der Zeit vom 26. Juni bis 18. November wurden 156 907 Tonnen Nahrungsmittel über die Luftbrücke nach Berlin gebracht, darunter 20 Tonnen Räucherfisch pro Tag.

Dem Bericht zufolge stieg die Steinkohlenförderung im Tagesdurchschnitt von 305 567 Tonnen in der am 24. Oktober endenden Woche auf 309 709 Tonnen in der am 31. Okt. endenden Woche. Der Anstieg der Eisen- und Stahlerzeugung hat auch im Oktober angehalten. Auch in allen Sparten der Maschinenindustrie und der Zulieferindustrien hat sich der Produktionsanstieg im Oktober

fortgesetzt. Mit der Herstellung von 1042 neuen Güterwagen wurde das gesteckte Ziel zu 112 Prozent erfüllt. An die Bevölkerung der Bizone werden Ende November erneut 20 Textilkontingente ausgegeben, die zur Beschaffung von annähernd 4 Meter Tuch ausreichen. Außerdem soll im November und Dezember je ein Schuhpunkt aufgerufen werden. Der Bezug von Arbeitsschuhen ist nicht mehr genehmigungspflichtig.

Der Bericht stellt unter anderem noch fest, daß im Oktober Geschenksendungen aus den USA im Gewicht von über 13 Millionen Pfund mit Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken, Medikamenten und anderen Gebrauchsgegenständen in Deutschland eingetroffen sind.

DER SPORTBERICHT

Leistungsstand der südbadischen Leichtathleten

(Eigenbericht für „DAS NEUE BADEN“)

Die schlechten Witterungsverhältnisse, dazu die Währungsreform, waren die entscheidend bestimmenden Faktoren für die Gestaltung der diesjährigen Leichtathletik-Saison. Während die Abtragung der geplanten Großveranstaltungen in Gestalt von Vereinswettkämpfen mit den anderen Ländern unserer Zone und solchen der anderen Zonen fast unmöglich war, trug der Wettergott dazu bei, daß die Veranstaltungen, die trotzdem noch zur Durchführung kamen, zu Defizit- und Wassersportfesten wurden.

Wenn nun aber trotzdem ein Leistungsaufschwung sowohl in der Spitze als auch in der Breite zu verzeichnen ist, so ist das im wesentlichen ein Verdienst der Vereine und ihrer Aktiven, die es immer wieder unternommen haben, ihre Leistungen zu verbessern und zu steigern. Ob dies nun im Kampf um die badische Vereinsmeisterschaft (an der in diesem Jahre mit 4 Mannschaften fast die dreifache Beteiligung gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen ist) geschah oder in kleinen Clubkämpfen, ist erst in zweiter Linie wesentlich. Wichtig war, daß trotz aller Schwierigkeiten überhaupt etwas getan wurde. Die Erfolge, die unsere Vereine dabei erzielten, sind in jeder Beziehung beachtlich. Zu den rühmlichsten Vereinen auf diesem Gebiet gehört wohl der ASV Nordrach, der neben einigen schönen Anwerbererfolgen auch bei den Landesmeisterschaften gut abschnitt und hat und sich durch die Leistungen seiner Mitglieder vom unbekanntem Schwarzwaldverein zu einem der besten Vereine des Landes entwickelt hat. Aber auch eine Anzahl von anderen Vereinen, wie Ottenau, Lörrach, Singen, Bietigheim und Lahr, hat sich bemüht, durch gut organisierte Veranstaltungen nicht nur ihren eigenen Sportlern Startmöglichkeiten zu verschaffen, sondern auch den Leichtathleten anderer Vereine, die über keine geeigneten Platzanlagen verfügen. Diese gute Zusammenarbeit auch in der kommenden Saison zu pflegen, dürfte neben der leitungs-mäßigen Förderung der Sportler selbst die vornehmste Aufgabe der Vereine und des kommenden Leichtathletikverbandes sein.

Die besten badischen Leichtathleten 1948

Männer:

100 m: Weiler, Ottenau, 18,3; Spitzmüller, Nordrach, 18,5; Mers, Ottenau, 18,1; Weiler, Nordrach, 18,1; Jäckle, Immenzingen, 18,1.

200 m: Weiler, Nordrach, 38,8; Jäckle, Immenzingen, 39,1; Bieser, Nordrach, 39,1; Schweiger, Ottenau, 39,1.

400 m: Bieser, Nordrach, 81,1; Dengler, Lörrach, 82,8; Preschany, Lörrach, 82,3; Kaminski, Lahr, 82,8; 800 m: Preschany, Lörrach, 1:57,2; Kirchschläger, Lörrach, 1:58,7; Bieser, Nordrach, 1:59,1; Dengler, Lörrach, 1:59,3.

1500 m: Mast, Lörrach, 4:12,1; Seifried, Teningen, 4:13,8; Kleininger, St. Georgen, 4:17,8.

3000 m: Seifried, Teningen, 11:56,0; Mast, Lörrach, 12:31,6; Gessell, Singen, 12:41,4.

10 000 m: Gessell, Singen, 35:03,8; Rothenberg, Ottenau, 35:28,3.

100 m Hürden: Dietrich, Neustadt, 17,4.

4x100 m ASV Nordrach, 44,7; Spvgz, Ottenau, 44,9; Rotweiß, Lörrach, 45,6; Eintracht Singen, 46,2.

4x200 m: ASV Nordrach, 1:32,6; Spvgz, Ottenau, 1:33,8.

Wettkampfgewinn: Wülsche, Nordrach, 1,20; Jäckle, Immenzingen, 0,20; Katzenberger, Bühl, 0,20.

Dreisprung: Wallmer, Ottenau, 12,39; Bieler, Singen, 12,28; Maler, Reppel, 12,17.

Hochsprung: Jäckle, Immenzingen, 1,78; Herbst, Singen, 1,70; Meier, Bühl, 1,52.

Stabhochsprung: Bauer, Singen, 2,10; Behall, Singen 2,00; Herbst, Singen, 2,00.

Kugelstoßen: Kiehnle, Kenzingen, 12,28; Ottinger, Grenzach, 12,20; Brunner, Freiburg, 12,12.

Diskuswerfen: Arnold, Schönau, 30,75; Neubert, Lörrach, 28,53; Lay, Singen, 28,34.

Speerwerfen: Wamser, Freiburg, 31,18; Beck, Badolzell, 31,10; Röber, Mühlheim, 30,99.

Hammerwerfen: Lohyobenz, Furtwangen, 41,42; Gauer, Furtwangen, 38,48; Hettel, Bietigheim, 36,54; R. Seuter, Singen, 33,16.

Fußballmannschaft: K. Merkel, Ottenau, 107,86; Seitz, Ottenau, 104,30.

Frauen:

100 m: Steichele, Lörrach, 12,6; Josef, Badolzell, 12,8.

200 m Hürden: Schweitzer, Singen, 12,3; Krieg, Lahr, 12,3; Hackenjoo, Villingen, 12,3.

4x100 m: Eintracht Singen, 54,4; Rotweiß, Lörrach, 53,1; Fortuna Freiburg, 54,3.

Wettkampfgewinn: Steichele, Lörrach, 5,35; Gebhard, Wyhlen, 4,82; Köbel, Kork, 4,35; Krieg, Lahr, 4,11; Hettel, Singen, 4,21.

Hochsprung: Hettich, Singen, 1,40; Butz, Singen, 1,40; Köbel, Kork, 1,30.

Kugelstoßen: Hettich, Singen, 11,30; Lauter, Freiburg, 10,22; Hackenjoo, Villingen, 9,21.

Diskuswerfen: Hettich, Singen, 36,51; Hackenjoo, Villingen, 33,19; Leitner, Ottenau, 32,37.

Speerwerfen: Knapp-Stürcke Bühl, 34,78; Hettich-Singen, 32,63; Jock, Lörrach, 31,78.

Die Bestleistungen nach dem Krieg:

100 m: Uetz, Konstanz, 10,9 (1940); Weiler, Ottenau, 10,9 (1940).

200 m: Weiler, Nordrach, 21,8 (1946).

300 m: Bieser, Nordrach, 81,3 (1946).

400 m: Preschany, Lörrach, 1:56,3 (1947).

Aus König Fußball Weltreich

Im Fußball-Länderkampf standen sich in Antwerpen Belgien und Holland gegenüber. Vor 40 000 Zuschauern trennte man sich 1:1. Nachdem Belgien nach 30 Minuten die Führung erlangt hatte, konnten die Holländer fünf Minuten vor Schluss den Ausgleich erzielen. Der englische Schiedsrichter erkannte die Absicht-Reklamationen nicht an, annullierte gegen zwei Minuten vor Schluss ein weiteres belgisches Tor. In der Fußball-Meisterschaft der europäischen Länder verzichtete England einen Höhepunkt der Vorrunde im Zusammenstreffen der vier Tabellen-Ersten. Derby County siegte durch ein Tor gegen Portsmouth, das zu Beginn der Spielzeit die übertragende Mannschaft gewesen war. Nachdem Newcastle United auf dem überfüllten Platz in Highbury Arsenal mit 1:0 eine unerwartete Niederlage bereite, lautet der Stand: 1. Derby County 28 P., 2. Newcastle 25 P., 1. Portsmouth 24 P., 4. Arsenal 23 P. — In Italien liegt nach dem 311. Spiel über Padua das erst im Vorjahr aufgestiegene Lazio mit 18 Punkten an der Spitze vor Internationale Mailand und FC Turin mit je 17 P. — In Frankreich führt Racing Paris mit 23 P. vor Helms und Marseille mit je 21 P. sowie Lille und Rennes mit je 20 P. — In der Schweiz behauptete sich von den Spitzenreitern allein Lugano, durch einen 1:0-Sieg in Grenchen, so daß der Stand jetzt lautet: 1. Lugano 17, 2. Lausanne 14, 3.—4. FC Biel und Basel je 12 P. — In der Tschechoslowakei ging Sparta Prag durch ein 2:1 über Teplic in Führung, während Slavia gegen Bohemien 4:4 spielte.

Bein ten Hoff, der Nachfolger Schmelings

Aus USA kommt jetzt das erste Echo auf die Verpöndung des deutschen Schwergewichtboxmeisters

1900 m: Mast, Lörrach, 4:12,6 (1948).

3000 m: Seifried, Teningen, 11:56,0 (1948).

10 000 m: Gessell, Singen, 35:03,8 (1947).

100 m Hürden: Mayer, Neustadt, 17,4 (1945).

4x100 m: Nordrach, 44,7 (1948).

4x200 m: Nordrach, 1:32,6 (1948).

Wettkampfgewinn: Wülsche, Nordrach, 1,20 (1948).

Dreisprung: Wallmer, Ottenau, 12,39 (1948).

Hochsprung: O. Wagner, Lörrach, 1,78 (1947).

Stabhochsprung: Weiler, St. Georgen, 2,20 (1947).

Kugel: Kiehnle, Kenzingen, 12,28 (1948).

Diskus: Neuberth, Lörrach, 31,18 (1947).

Speer: B. Wagner, Fortuna Freiburg, 31,18 (1948).

Hammer: Lichtenberg, Furtwangen, 41,42 (1948).

Fußballmannschaft: K. Merkel, Ottenau, 107,86 (1948).

Wir drehen den Sport-Globus . . .

Bein ten Hoff für zwei Amerika-Kämpfe. Die Newyorker „Staatszeitung und Herald“ schreibt: „Nach Ansicht von Europa-Experten ist der weiseste beste Schwergewichtler des alten Kontinents heute Bein ten Hoff. Der Oldenburger hatte früher vergeblich versucht, mit dem Oesterreicher Joe Weidinger gepaart zu werden, doch ist es nie zu einem Zusammenreffen der beiden gekommen. Der Deutsche soll als Nachfolger Schmelings das Zeug in sich haben, den besten Kräfte der Welt trotz seiner 28 Jahre geschlagen zu sein.“

Ohne Absicht: 19:14 Tore

In Westfalen griff man die Frage „Absicht im Handballspiel oder nicht?“ einmal praktisch an und ließ in Bielefeld die Stadtblitz gegen die Landblitz mit Aufbruch der Absichterziel antreten. 19:14 Tore waren einfach begeistert. Das war so Handball nach ihrem Geschmack ohne „Betonmauern“. Eines aber kam dabei zustande: die Torhüter erbotene sich gewaltig, denn nach zweimal 30 Minuten hatte die Stadtblitz mit 19:14 geschied. Dabei gab es zwölf Freiwürfe. Aus vollem Lauf heraus fecht Tore. Die Publikum ging begeistert mit. Spielgewinne durch Freiwürf-Spezialisten wurden unmöglich. Kombinationen in fliegendem Stil allein garantierten den Erfolg. Das Mittelstück, bisher ein leerer Raum, belebte sich mit hinrennenden Sprinter- und blinschnellen Abspiel-Sonnen.

Der deutsche Meister im 200- und 300-m-Krauschwimmen, Lehmann (Braunschweig), erklärte bei seinem letzten Berliner Start, daß er demnächst nach Freiburg übersiedeln werde, weil er hoffe, besseres Fortkommen in seinem Beruf zu haben. Lehmann ist Zimmermann und will Architekt werden.

Die Seite der Frau

Eifersucht ist eine Leidenschaft...

Soll man eifersüchtig sein?

Ja, soll man eifersüchtig sein? Wenn Sie diese Frage beschäftigt, oder wenn Sie glauben, es sein zu müssen, meine Dame, fragen Sie bitte Frau Brigitte oder wie immer diese lebenswürdige Wehmutter für bekümmerte Frauenherzen in Ihrer Modezeitschrift heißt. Fragen Sie getrost, oder besser, denken Sie selbst einmal nach. Über den Fall, über alle Fälle, die sich so im Laufe Ihres Lebens oder dem der besten Freundin ereignen haben.

Da ist die blonde Inge (und die gibt es bestimmt bei jedem einmal). Sie ist eine Gans, wie wir auch im abgekühlteren Stadium feststellen mußten. Das Wörtchen „himmlisch“ kommt für unseren Geschmack in ihrem Sprachschatz etwas zu häufig vor. Er ist natürlich auf dieses Himmlische heringefallen, und wir taten ihm wirklich den Gefallen, eifersüchtig zu sein. Komisch, daß man bei aller Komik so humorlos war, statt in Heiterkeit in Tränen auszubrechen. Wer ließ sich deswegen die ganze Sommerreise verderben? Wer war eigentlich die dumme Gans?

Oder die schöne Frau B., keine Person, sondern eine Persönlichkeit. Dieser Fall wurde ernst. Das Spiel mit dem Feuer war für alle Beteiligten wirklich nicht mehr komisch. Es handelte sich auch um keine dumme Gans — weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Doch dann kam diese wütende Eifersucht. Wenn wir wenigstens aus ehrlich bekümmertem Herzen traurig gewesen wären, wie es der Größe dieser Angelegenheit entsprach, nein, wir wären eifersüchtig und — nach abwegigen Gedanken an Wutgeheul, Revolver und triumphierender Genugtuung nur wieder komisch. Und weil es doch immer wieder auf dasselbe hinausläuft, auf diese unweigerlich aus der Diskrepanz von mehr oder weniger belangvollem Anlaß und trichterförmiger Reaktion hervorgehende Komik, sollte man nicht mehr eifersüchtig sein.

Man sollte einfach seine gekränkte Eitelkeit nicht auf den Kohorn stellen und sich mit falschen Gefühlen wie mit schlechtem Theaterflitter behängen. Man sollte seine Schwäche, noch viel weniger seine Trägheit der Lächerlichkeit preisgeben. Man sollte einen vielleicht eingebildeten Verdacht nicht zu einem Ozean wilder Gefühle machen, während in Wahrheit unsere Phantasie nicht mehr als eine armselige falsche Träne hervorlockt. Man sollte nicht, meine Dame und auch mein Herr (setzen Sie statt Inge Hans und statt himmlisch großartig, so geht das auch Sie an), man sollte nicht, niemals den Humor verlieren und die Sicherheit seiner selbst. Und was soll man statt dessen tun? Ganz einfach, es stets dem andern Teil überlassen, eifersüchtig zu werden, denn jede Komik wirkt nochmal so gut, wenn man ihr als Zuschauer gegenübersteht. Gerechter Lohn für gerechte Arbeit, so ähnlich lautet schon ein ökonomisches Prinzip. Seien wir ökonomisch. Und bis zum nächsten Mal: Man sollte nicht...! Gisela Ulrich.

Eifersucht — sicheres Zeichen für Liebe

Die Redaktion fragt: Sind Sie eifersüchtig? Was für eine Frage! Natürlich bin ich eifersüchtig. Eine Liebe ohne Eifersucht kommt mir vor wie eine Speise ohne Salz. Othello ist mir tausendmal sympathischer als der Ehemann des 20. Jahrhunderts, der, mit allen Wassern der Toleranz farblos gewaschen, verständnisvoll lächelnd die Seitensprünge seiner Gattin nur Kenntnis nimmt und seinerseits eifrig zur Seite springt. Othello, biblisch überlebensfähig, war immerhin ein Kerl. Ich mißtraue der Männlichkeit jener modernen weltmännlichen Herren, die die Eifersucht überlegen als kindlichen Atravismus abtun wollen. Die Männlichkeit jener, die nebenbildlichen Schönauern die Zähne einschlagen, scheint mir zuverlässiger.

Beim echten Mann ist das Erlöschen oder Nichtvorhandensein der Eifersucht ein sicheres Anzeichen für seine erloschene oder nie

vorhandene gewesene Liebe. Und bei den Frauen? Sie sind immer und a priori eifersüchtig, am meisten, wenn sie es bestreiten. Sie sind sogar auf ihre sämtlichen Vorgängerinnen eifersüchtig (und ein kluger Mann tut gut, von diesen selten zu reden) und auf ihre sämtlichen Nachfolgerinnen selbst nach erfolgter Trennung. Denn bei den Frauen erlischt die Eifersucht nicht einmal, wenn die Liebe gestorben ist oder nie vorhanden war. Sie sind eine besitzergreifende Spezies, die jeden Besitz auch behalten will. Eine nicht eifersüchtige Frau gehört zum Psychiater, denn es stimmt etwas nicht mit ihrem Innenleben.

Bei beiden Geschlechtern ist das Auftreten eifersüchtiger Regungen oft das erste Signal und Anzeichen der beginnenden Liebe. Man entdeckt diese gewissermaßen durch jene, die behauptet nicht, daß wir unsere Eifersucht wild ins Kraut schneiden lassen sollen. Zur Strategie unseres Lebens gehört auch die taktische Dosierung unserer Eifersucht. Ich behaupte aber, daß es keine Liebe ohne Eifersucht gibt. Ja sogar in den Empfindungen zwischen Eltern und Kindern, Geschwistern untereinander, in der Freundschaft und unter Kollegen ist es ein ständig wenigstens im Unterbewußtsein mitwirkendes Element. Da wir sie also doch nicht ausrotten können — warum sollten wir sie verleugnen? Eva Siewert.

Ich bin rasend eifersüchtig!

„Sind Sie eifersüchtig?“ fragte mich eine Redakteurin mit vorsichtigem Lächeln. „Ich finde“, sagte ich, „daß...“ Schreiben Sie es mir bis morgen auf“, unterbrach sie mich, „mir ist es selbverständlich vollständig gleichgültig, aber es ist eine Rundfrage unseres Blattes.“

Fragen sind nie diskret, nur Antworten sind es bisweilen — sagt Oskar Wilde. Ich sollte also zur Indiskretion gezwungen werden, zur ersten Indiskretion meines Lebens,

Familie Overall / Der Arbeitsanzug für alle

Vater, Mutter, Sohn und Tochter — alle tragen sie den Overall, denn er ist praktisch und für viele Zwecke verwendbar, er schützt unsere Kleidung und sieht gut aus. Beim Handwerkern und Basteln, bei der Haus-, Garten- und Landarbeit, zum Radfahren, beim Spielen, überall wird er uns gute



Dienste leisten. Und der Stoff dazu? Natürlich soll es ein unempfindliches und möglichst durables Material sein, das sich gut waschen und reinigen läßt. Eine alte Zeitpläne- oder Marquise, ein alter Trainingsanzug, ein Wettercape eignen sich dazu, für Kinder können alte Regenmäntel, blaue Gartenschürzen, Windblusen usw. verarbeitet

noch dazu mir selbst gegenüber. Ich sollte Lesern, Menschen, die nicht einmal wissen, welche Schuhgröße ich habe und welche Zigarettenmarke ich bevorzuge (alles äußerliche Dinge, die zu verraten ich nicht einen Augenblick zögern würde), meine innersten Geheimnisse ausplaudern. Es sträubt sich alles in mir dagegen, aber schließlich — Indiskretionen, die Honorar einbringen, sind selten, bezahlte Geheimnisse, das gibt es sonst nur bei Erpressung und Spionage.

Also gut — wenn ich behaupten wollte, nicht eifersüchtig zu sein, wäre die Frage mit einem Wort erledigt. Da man aber mehr von mir erwartet, werde ich mit den sensationellsten Enthüllungen nicht länger zurückhalten: Ich bin eifersüchtig, rasend. Ich beschäftige einen Stab von Detektiven, die mich über das Privatleben aller Männer im Umkreis von 40 km auf dem laufenden halten, und wenn ein eventueller Liebhaber in meinen Gesichtskreis tritt, brauche ich nur seine Akten anzufordern, um von Anfang an Bescheid zu wissen. Dadurch erspare ich mir viel Kummer und trübe Erfahrungen.

Ich mache Szenen auf der Straße und im Hause und arbeite in meinen freien Stunden an einer Möglichkeitentabelle für finierte Selbstmorde, eine fast unfehlbare Methode, jeden Mann zur Einsicht zu bringen und vor unbedachten Schritten zu bewahren. Das sicherste Zeichen herannahender Eifersucht ist ein besonders lautes und falsches Pfiffen, das meiner äußeren Unbekümmertheit und inneren Verheerung deutlichen Ausdruck gibt.

Mehr habe ich zu diesem Thema nicht zu sagen. Es fehlt mir ein fundamentales Vordatum auf diesem Gebiet. Ich will versuchen, es nachzubohlen. Ursula Schaaf.

Besser: eifersüchtig machen!

Sind Sie eifersüchtig? Verteufelt, das ist eine Gewissensfrage, um deren Antwort ich mich gern drücken möchte. Aber wenn die Redaktion es wissen will, soll es auch heraus: Ja, ich bin eifersüchtig und nicht zu wenig. Die Eifersucht gehört eben zur Liebe, jedenfalls zu meiner Liebe. Zu Ihrer sicher auch, nur Sie wollen es nicht immer zugeben. Denn eifersüchtig sein, hört sich meistens merkwürdig an, aber eifersüchtig machen klingt bedeutend besser. Ich finde es auch bei weitem amüsanter... Inge Donati.

werden. Auch ein gebühtes oder getupftes Waschkleid wäre für kleine Mädchen denkbar.

Der Grundschnitt ist für Groß und Klein immer der gleiche. Wichtig ist es nur, daß die Anzüge genügend weit und bei Kindern genügend lang (breiter Hosensaum!) gearbeitet werden, denn sie sollen ja nicht nur über eine leichte Sommerbluse, sondern auch über dicke Wintersachen passen. Der Latzteil wird angeschlossen, wenn es der Stoff nicht hergibt, kann er mit Naht angesetzt werden. Die Träger sind hinten überkreuzt und vorn aufgeknotet oder durch eine Schnalle gezogen. Bei Kindern empfehlen sich stets verstellbare Träger. Je nach Vorhandensein kann ein Leder- oder Stoffgürtel angelegt werden, er kann aber auch ganz weggelassen. Taschen können an den verschiedensten Stellen angebracht werden: große, edige oder abgerundete Latztaschen (besonders bei Kindern praktisch), Klappen- oder aufknöpfbare Taschen in Oberschenkellhöhe oder auch eingearbeitete Taschen, die man in die Seitennähe faßt. Die Beinnägel bleiben unten offen, bei Kindern kann man einen Bandzug anbringen. Das Herschen auf den ewig durchgestoßenen Knien kann vorsorglich schon am Anfang aufgeplastert werden. Resl.

Frau und Beruf:

Die Konzertsängerin

Einst war ihr Vorbild die summende Mutter an der Wiege des einzuschlafenden Kindes. Jedoch bei diesem schlichten Rahmen blieb es nicht. Durfte sich die Kölslein von der Oper prunkvoll in die Gewänder der Elsa von Brabant oder der Königin der Nacht, in Carments aufreizende Zierentracht oder Butterflys exotischen Kimono werfen, so wollte auch sie kein bescheidenes Veilchen bleiben und zur üppigen Rose der Rampe erblühen. Sie wählte also festliche Silbe und ein schillerndes Gewand mit viel Brokat, um den Hals die sonst sorgfältig im Safe verwahrte Perlenkette, an die Finger etliche glitzernde Kostbarkeiten.

So rauscht sie auf das Podium, unterwürdig gefolgt vom Dirigenten und dessen Umblätterer, der die Noten, wenn auch nicht die Schleppe trägt, eine Kölslein mit zwei Sclaven. In des Flüchels spiegelnde Wälbaut anmutig geschminkt, nimmt sie die Huldigung des Publikums entgegen, lüchelt verschröbt dem Freund und Gönner in der ersten Reihe zu (inschmal ist er der Gatte), fühlt die tragende Welle der Zuneigung ihrer treu ergebenen Gemeinde emporbrausen und sie haben, nur leicht gestört von den wissenden Ohren der bösen Rezensenten. Die feierlichen Schleißer an den Türen lassen schnell noch ein paar Ellise ein, die sich verlesen durch die Reihen drücken. Sie — die Kölslein — wartet ergeben, bis sich das Rascheln der Kleider, das Klappen der Sitze, das Knistern der Programme gelebt hat und zerknüllt mittlerweile vor Lampenleber ihr Spitzen-taschentuch. Vom Podium weilt „Soir de Paris“-Geruch und vermischt sich mit den kleinen Wellen Chypre, Quelques Fleurs und Scandal, die von unten emporspülen.

Sie holt aus tiefster Seele und stählernem Zwerchfell ausgiebig Luft. Mit dramatischen Akzenten singt sie sich ein. Wenn dieses Fortissimo auf dem G geschafft wird, ist alles, was nachher kommt, nur noch Soliroleri. Sie schafft es, und ein paar hundert begeisterte Hände quittieren den sportlichen Rekord mit atonalem Lärm. Das Taschentuch braucht nun nicht mehr zu leiden, es schiebt es in den wogenden und unübersichtlichen Busen.

Nun folgt ein sehr lyrisches, sehr melancholisches Lied, und sie muß mehrmals qualvoll die Augenbrauen heben und das schön frisierte Haupt zur Seite neigen, eine ergreifende Mater dolorosa. Atemlose Stille herrscht im Saal, so daß man ihr technisch einwandfreies Atmen deutlich vernimmt. Der Begleiter wirft vor kritischen Einsätzen der Sängerin scharfe Blicke zu. Das ist seine Rache für das herablassend kopfnickende Lächeln, mit dem sie ihn jedesmal zu Beginn eines Liedes zur Arbeit auffordert. An der weitausvollsten Stelle des Liedes rascheln die Programmblätter, weil zwecks Verfolgung des Textes die Seite gewendet werden muß. Die Setzer haben keinen Sinn für Effekte. Diesmal herrscht erst eine Welle Schweigen im Saal, ehe sich die Klatschfreudigen hervorwagen.

Doch nun kommt eine schelmische Nummer, und die Königin verwandelt sich in eine neckische Schürferin. Die Herren schmunzeln, aber sie sind in der Minderzahl, denn auf zehn weibliche Zuhörer kommt jeweils nur eine Krone der Schöpfung. Hier klatschen sie alle gemeinsam schon in das Nachspiel hinein, was der Begleiter mit erhöhtem Stirnrunzeln quittiert, dann seine perlenden Lüfte ertrinken im banaischen Applaus. Vor der Pause werden von kleineren Mädchen manierlich knickend große Blumenbuketts überreicht, die die Sängerin, jetzt wieder völlige Majestät, bedrückt auf des Flügelns schwarzen Rücken legt.

Was nach der Pause kommt, ist nur noch Kinderspiel für die Königin. Das Publikum wird stetig wärmer und will sie am Ende gar nicht von sich lassen. Ein Lied nach dem andern wird ihr durch das Erpressungsmittel Applaus entrissen, und sie spendet bestückt ihre Zugaben, eine befriedigte, auf der Menschheit Höben bewußt stehende großzügige Königin, die auch den Begleiter nobel am Beifall der Dankbaren teilnehmen läßt. Eva Siewert.

Kurzgeschichte für die Frau:

Das Entlassungsschreiben

Von Grete v. Urbanitzky, Genf

Als Peggy auf das aufflammende Lichtsignal hin in das Chezzimmer trat, das Stenogrammheft unter dem Arm geklemmt und zwei sorgfältig gespitzte Bleistifte in der Hand, fand sie ihren Chef mit dem Rücken zur Tür am Fenster stehen und angelegentlich mit der Linken auf die Scheiben trommelnd.

Ungewiß und etwas verlegen blieb Peggy vor seinem Schreibtisch stehen. Auch das Geräusch ihrer Schritte war scheinbar in dem weichen Teppich unhörbar geblieben. Sie sah zu dem Manne hinüber, dessen breite Schultern sich dunkel von den hellen Fensterscheiben abhoben. Erst fand sie es ganz angenehm, so zu verweilen und den Mann am Fenster zu betrachten, der in der Bürowelt ihr sehr kurz angebundener Chef war und in ungeordneten Gedanken manchmal auch etwas mehr.

Aber Peggy konnte nicht länger so im Chezzimmer stehen bleiben. Vielleicht trommelte Mr. Westley nun wieder so nervös auf die Fensterscheiben, weil er schon ungeduldig auf das Diktat wartete? Sie rief mit etwas ängstlicher Stimme: „Bitte, Mr. Westley — ich bin...“

Er wandte sich rasch. „Ach, da sind Sie ja“, sagte er, und nachdem sie sich mit ihrem Stenogrammheft neben den Schreibtisch ge-

setzt hatte und ihr Chef auf und ab ging, sah sie aufmerksam zu ihm auf.

„Ich habe Ihnen heute in Ihrer eigenen Angelegenheit ein Schreiben zu diktieren“, erklärte Mr. Westley in ruhigem Schreien. „Sie werden das vielleicht nicht ganz verstehen können... aber es geht so nicht weiter!“

Er hatte kurz und befehlend gesprochen und Peggy erschrak sehr. Was war denn geschehen? War er nicht zufrieden mit ihr? Es war ja richtig, in letzter Zeit hatte sie sich mehrmals vertippt. Aber er hatte doch deshalb nie mit ihr geknackelt? Hatte sie jemand bei ihm angeschwärzt?

„Ich habe Grundsätze“, fuhr Mr. Westley fort, ohne seine Sekretärin anzusehen. „Grundsätze, von denen ich nicht abgehen darf. Und wahrscheinlich hätte ich es nicht in dieser Stellung gebracht, wäre ich nicht immer streng zu mir selbst gewesen.“

Ja, — was bedeutet das nun? überlegte Peggy. Jetzt hat er doch über sich selbst gesprochen. Es wurde ihr ganz heiß vor Aufregung.

Peggy's Chef fuhr in einer Art Selbstgespräch fort: „Es ist ja menschlich, was uns, — pardon, mir passiert ist. Aber nicht wahr, das geht nicht, das vertritt sich nicht mit den Grundsätzen meines arbeitvollen Lebens. Ich will nicht während meiner Bürozeit immer Dinge denken müssen, die nicht hierher gehören. Oder soll ich gar täglich ungeduldig warten, bis Sie, Peggy, morgens zum Diktat in mein Büro kommen? Soll ich

weiterhin niemals ganz bei der Sache sein? Nein, das ist unmöglich!“

„Ich verstehe nicht“, warf sie verwirrt ein und war doch auf eine angstvolle Art glücklich über seine Worte.

Er zog seine Stirn in Falten: „Sie verstehen schon, Sie sind kein Kind mehr“, wies er sie zurück. „Und deshalb, — ich bin nun einmal als Leiter hier unentbehrlich und kann mich nicht einfach versetzen lassen. Aber Sie, Peggy, kann ich natürlich in eine andere Abteilung einteilen. Es soll nicht Ihr Schaden sein. Sie werden auch in einem anderen Arbeitsplatz des Unternehmens Gelegenheit haben, sich emporzuarbeiten. Vielleicht haben Sie sogar einen speziellen Wunsch? Sie brauchen es nur zu sagen. Ich will Ihnen gerne den entsprechenden Brief und meine Empfehlung an den betreffenden Abteilungsleiter diktieren.“

„Und ich darf wirklich nicht hier in der Buchhaltung bleiben?“, bat sie und konnte nichts dagegen tun, daß ihr die Tränen in die Augen schossen. Es war ja alles zu Ende, wenn sie ihn nicht mehr sehen sollte, nicht mehr sich jeden Tag auf die Arbeitsstunden mit ihm freuen durfte! „Wenn schon nicht als Ihre Sekretärin, so doch irgendwo in Ihrer Nähe... ich meine in der Buchhaltung...“ — aber nun verwirren sich ihre Gedanken. Gerade das hatte sie doch um keinen Preis sagen wollen.

Er blieb auf seiner Wanderung plötzlich vor ihr stehen. „Ist es so?“ fragte er und

legte die Hand auf ihre Schulter. „Steht es wirklich so, Peggy?“

„Kündigung?“ Sie sah entsetzt zu ihm auf. „Selbstverständlich, wenn es wirklich so steht, wie ich nun zu hoffen wage. Meine zukünftige Frau hat keinen anderen einen Arbeitsplatz wegzunehmen, verstehtst du, Peggy? Nein, sie hat ganz anderes zu tun. Und darum nimm den Block, ich beginne zu diktieren.“

„Sehr geehrtes Fräulein! — Die Direktion teilt Ihnen mit, daß Sie mit dem 31. dieses Monats...“

Das interessiert die Frau

Tränen um einen „Ex-Prisoner“. Mit 36 Aspirin-Tabletten versuchte sich jetzt eine 16-jährige Engländerin zu vergiften, weil sie irrtümlicherweise annahm, daß sie einen deutschen Kriegsgefangenen nicht heiraten dürfe, nachdem die erste Anmeldefrist für Heiraten zwischen Engländerinnen und deutschen Kriegsgefangenen im August abgelaufen war. In der englischen Öffentlichkeit hat der Verzweiflungsausbruch des jungen Mädchens große Anteilnahme gefunden. Als sie sich jetzt vor Gericht wegen Selbstmordversuches, der in England bestraft wird, zu verantworten hatte, wurde ihr mitgeteilt, daß sie den 23-jährigen, von einem Farmer als „fleißiger und hochanständiger boy“ bezeichneten Deutschen noch in diesem Monat heiraten darf.

Sein Freund verriet ihn:

Wie Ribbentrop nach Schweden flüchten wollte!

Eisenbahnwagen mit französischem Kognak sollten seine Flucht finanzieren

Im Frühjahr 1940 bekam Ribbentrop die Idee, nach Schweden zu flüchten und sich dort die nötigen Verstecke zu verschaffen. Denn nicht nur er, die Absicht, nach Südamerika auszuwandern...

Über diese kuriose Nachricht brachte kürzlich die Wochenzeitschrift „Atlantique“ einen interessanten Bericht ihres nach Deutschland entsandten Sonderkorrespondenten G. M. Dieser hatte mit dem früheren Gesandten und Dolmetscher Paul Schmidt ein ausführliches Gespräch. Schmidt erzählt, dass Joachim v. Ribbentrop ihn in seinen Plan eingeweiht habe und vorzeitig, einen Schweden zu finden, der sowohl Ribbentrop als auch Schmidt bis Kriegsende irgendwo versteckt halten würde. Schmidt lehnte, da er die Durchführung des Planes als unmöglich ansah, diesen Vorschlag ab. Ribbentrop aber bereitete seine Flucht vor, indem er zwei mächtige Eisenbahnwagen mit Tausenden von Flaschen feinstem französischem Kognak füllen ließ. Dieser Kognak sollte von Berlin aus zu einem Weinhandeler nach Hamburg, einem guten Freund Ribbentrops, gebracht werden. Dieser sollte, dank seiner internat. Verbindungen, den einen Wagen gegen ausländische Valuta, vorzugsweise englische Pfunde, verkaufen. Diesen Geld wollte Ribbentrop nach Schweden schmuggeln, um von dort aus seine Flucht nach Südamerika, auch in finanzieller Weise, vorzubereiten. Als Dank für seine „Bemühungen“ sollte der Freund den zweiten Wagen auf eigene Rechnung zum Kauf anbieten.

Tatsächlich gelang es Ribbentrop, wenige Tage, bevor Berlin vollständig umringt war,

mit seinen zwei Kognak-Waggons zu entkommen. Und tatsächlich landeten auch beide Wagen wohlbehalten in Hamburg, wo der befreundete Weinhandeler sich die Hände reibte und damit rechnete, daß Ribbentrop genau wie die anderen „hohen Herren“ des Dritten Reiches längst verhaftet sei. Er irrt sich. Joachim v. Ribbentrop war es in dem allgemeinen Wirrwarr der ersten Tage nach der Kapitulation geblieben, sich in einer kleinen Pension im Zentrum Hamburgs unter falschem Namen ein Zimmer zu sichern. Ribbentrop blieb eine Zeitlang anonym. Dann aber tauchte er im Kontor des Weinhandlers auf und wollte die Valuta einkassieren.

Der Hamburger Freund jedoch fand, daß zwei Waggons mit französischem Kognak sich besser bezahlen, als nur einer, und beschloß daher, dem Schicksal Ribbentrops nachzuheilen.

Die britische Feldpolizei in Hamburg bekam einige Tage später den Besuch des Sohnes vom besagten Hamburger Weinhandeler. Er flüsterte den britischen Behörden ins Ohr, daß er, sofern man der Firma gewisse kleine Vorteile zusichern könne, die Adresse des früheren Außenministers Joachim v. Ribbentrop bekanntgeben könne.

Eine Stunde später war Ribbentrop verhaftet. Er hatte zuerst seine Person abgelehnt, gab dann aber das Spiel auf und ließ sich von den Vertretern der britischen Behörden abführen. So endete das Schicksal jenes Mannes, der die Außenpolitik Hitlers vertrat und den phantastischen Plan hatte, sich der Gerechtigkeit durch Flucht nach Schweden oder Südamerika zu entziehen.

Wiege und Spinnrad, Südwesten oder Zigeunerzettel vor das Mikrofon tritt — die „Singende Schauspielerin“, die mehr als 10 Sprachen spricht und in ihrem Gepäck eine eigene Neonleuchte mitführt, die vor dem Music-halls der ganzen Welt leuchtet.

Sie also vertritt jetzt das Rampenlicht mit der Schreibschlampe, die Kastagnetten mit dem Rotstift! Und schon kam uns der furchtbare Verdacht: sollte das Ganze eine heimliche Chansonetten-Rivalität sein? Wollte hier der eine Star dem anderen das Gold aus der Kehle nehmen? Entschlossen, einen einzigartigen internationalen Sängerinnen-Standart aufzudecken, ließen wir uns ins British Headquarters anmelden.

Eine junge Dame der Kulturbildung empfing uns. „Ich hätte gerne Frau Irene de Noiret, Theateroffizier der Britischen Militärregierung, gesprochen.“

Ihr reizendes Gesicht verfinsterte sich. „Das ist eine ganz dumme Ente!“ sagte sie. (Auch auch hier Stichelei und Konkurrenzneid, dachte ich, übrigens typisch für so ein Kulturmädchen, Enten und Gänse durcheinander zu werfen!)

„Verzeihen Sie“, sagte ich, „aber die Künstlerin hat doch einen weltbekannteren Namen.“ „Das ist es ja gerade“, rief sie emphatisch, „deso unverschämter ist diese Ente!“ (Endlich leitete ich) „Was meinen Sie, wie nach dieser ominösen Notiz in der ‚Tat‘ bei mir das Telefon ging, und nun kommt noch diese Leander-Affäre dazu...“

... die auch der eigentliche Anlaß meines Besuches ist, fuhr ich fort. „Sagen Sie bitte — unter uns — warum soll die Leander eigentlich nicht?“

„Sie wissen ja, aus Sicherheitsgründen.“ „Wer ist denn so gefährlich, Frau Leander oder die Hamburger?“

„Das wird Ihnen niemand verraten, das Verbot kam von ganz oben“ erklärte sie resolut.

„Vielleicht hat ja doch Frau Noiret davon eine Ahnung“, sagte ich leuernd.

„Aber ich sage Ihnen doch, wir haben in all den Jahren mit Frau Noiret hier nicht das geringste zu tun gehabt. Sie ist überhaupt nicht in Hamburg.“ „Wo denn?“ „Auf Tournee in der Schweiz.“

„Auch in der Schweiz? Da wird sich Frau Leander ja auf sie stürzen, wenn sie hier, daß sie der verantwortliche Theateroffizier ist.“

„Und die Presse wird wieder pikante Stories liefern“, sagte sie spitz. „Die sind in jedem Fall eine gute Reklame.“

„Ich weiß Ihren momentanen Pressegrill durchaus zu würdigen, mein Fräulein“, erwiderte ich. „aber die allerbeste Reklame ist doch so ein mysteriöses Auftrittsverbot.“ N.P.

Warum darf Zarah nicht?

Ein mysteriöses Auftrittsverbot

Die Hamburger freuten sich auf Zarah Leander, schon sah sie mit dem unverändert majestätisch-eleganten Blick von allen Löffelstücken herab. Der Vorverkauf ging glanzvoll. Die Musikhalle rechnete mit Ausverkauf. Jeder wollte hören, was ihr der Wind inzwischen alles erzählt hatte. Da wurde Einreise nach Deutschland und Auftreten in Hamburg von der britischen Militärregierung verboten. Warum? „Aus Sicherheitsgründen“ hieß es lakonisch.

Fürchte man, daß sie mit ihren Songs den jungen Hansesaten die Köpfe ebenso verrecken könnte wie seinerzeit der Londoner jeunesse dorée mit ihrem verführerischen „Yes, Sir — No, Sir“? Oder drohte vielleicht der Werwolf mit heimlichen Panzerfausten, weil sie von Schweden aus den Nazis noch allerlei an den Kopf geworfen hatte? Womöglich wurde sie noch gar nicht entnazifiziert?

Die Konzertdirektion versicherte, die Hamburger selbst hätten keine Angst vor ihr gehabt. Die Künstlerin aber, die sich gegenwärtig in der Schweiz aufhalte, gäbe die Hoffnung noch nicht auf (Wie klang es doch immer so überzeugend: „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen...“). Vielleicht könnten wir ihr aus unserer Jela-Praxis ein paar Einreise-Tipps geben? Aber man ist ja in der Schweiz viel besser informiert!

So erfahren wir zum Beispiel aus der „Tat“, wer zurzeit Theateroffizier der Engländer in Hamburg ist und wie die deutsche Theater zu inspizieren hat. Was gilt die Wette, daß dieser Mann bei dem Leander-Verbot seine Hand im Spiel hatte! Aber bitte, noch einen Augenblick Geduld: retzt nicht allein der Titel „Theateroffizier“ schon zu kühnen Phantasien? So etwas gab es ja nicht einmal im Promi! Unwillkürlich stellen wir uns darunter einen eleganten Bohémien mit Lackstiefeln und Mönchel vor, der gönnerhaft mit den Intendanten umgeht (mit 70 Intendanten!) und die Balletttratten mit der Reitpelleche kittelt...

Sein Name? Irene de Noiret! Wie bitte? Nein, es ist kein Irrtum: eben jene weltbekannte blonde Sängerin, die mit ihrem himmelblauen Augen wie eine Schwedin aussieht und eine in Frankreich geborene Ungarin ist. Wir hörten ihre Stimme mindestens so oft, wie die der Leander, sie ist die „Frau mit den 6000 Volksliedern“, die mit ihren Boleros und Chansons um die ganze Welt reiste, die sich von Negern und Eskimos, vom Grindling und Montmartre, aus Hollywood und von Walther von der Vogelweide ihre kleinen Liebeslieder holt, die mit

Was wissen Sie über die Herkunft Ihres Namens

Ein namenkundlicher Ueberblick

Viele Menschen interessieren sich für die Herkunft und Bedeutung ihres Namens. Die Namenkunde als Gebiet der Volkskunde, als reiche Quelle des Volkslebens gibt viele interessante gedankliche Anregungen und Aufschluß über die Herkunft der Namen. Man unterscheidet verschiedene Gattungen, z. B. Familiennamen, Städtenamen, Namen nach Fluren, nach Beruf, Neck- oder Ueberramen, Namen nach Eigenschaften, altdutsche Namen und christliche Taufnamen. Es lassen sich — äußerlich gesehen — Erkennungszeichen der Entwicklung von der germanischen Einnamigkeit zur Doppelnamigkeit feststellen; aber manche Namen haben im Verlaufe der Jahrhunderte eine solche Veränderung erfahren, daß es sehr schwer ist, den Namen in seiner Bedeutung, in seinem Ursprung zu erkennen.

Bis zum frühen Mittelalter war die Einnamigkeit vorherrschend, und zwar bezeichnen sich die Leute in der Namengebung der Taufnamen. Das rasche Anwachsen der Städte verlangte natürlich auch eine besondere Benennung der Einwohner, um Verwechslungen auszuschalten. Die Einführung eines Zunamens wurde deshalb notwendig

Und auf diese Weise kam der Zuname oder Geschlechtsname in Gebrauch. Seit dem frühen Mittelalter kann man ein stärkeres Hervortreten des Zunamens beobachten, besonders bei Rittergeschlechtern, die ihrem Taufnamen den Namen ihres Stammsitzes mit „von“ hinzufügten. Der niedere Adel und später auch der Bürger und Bauer übernahmen diese Sitte.

Eine andere Möglichkeit für die Entstehung des Zunamens ist weiter darin zu suchen, daß die Umwelt einer Person den Zuname gegeben hat. Es gibt verschiedene Quellen für die Zusammenbildung. Er kann in Beziehung zur Herkunft des Betroffenen gesetzt, dann von den Häusernamen und Hauszeichen herühren, ferner sich auf das Gelände des Besitzers oder des früheren Eigentümers beziehen. Folgende Beispiele können angeführt werden: Beblinger bezeichnet den aus Böblingen bei Stuttgart Stammenden; die Brelsacher, Gundelfinger, Himmelreich stammen aus den in der Umgebung von Freiburg liegenden Orten. Die Herkunft aus einem Lande zeigen an: Baler, Schwob, Unger u. a. Zunamen, die ihre Benennung von Hauszeichen bekommen haben,

sind z. B. für Freiburg: Michael Ahorn, Michael Eichenlaub, Marcus Flamm, Martin Goldlinhor, Holdermann, Johann Strauß usw.

Für die Flurnamen, die in einem engen Zusammenhang zum Besitzer stehen, sollen folgende Beispiele angeführt werden: Beck, Baumgart, Bühler bezeichnet den Bauer, der auf dem „Bühl“ wohnt, Gubler den Bewohner eines Gubels oder Bergkamms. In Württemberg ist der Name Schlenker häufig. Das Wort steht in Beziehung zu einem Gewann, das sich in die Gemarkung des Nachbarn hineinschlingt. Im badischen Oberland begegnet uns der Name Trefer. Er kennzeichnet einen Landwirt, der an einem Orte wohnt, wo Unkraut wächst.

Ein großer Bestandteil der Familiennamen ist den altdutschen Männernamen entnommen. Sie spiegeln den kriegerischen Sinn unserer Vorfahren, die Tugend der Tapferkeit, Stärke und Klugheit wieder. Ein beliebter Bestandteil germanischer Namen ist wig (wic = Kampf). Solche Namen sind Hertzwig, Hartwig, Gerwig usw. Aus der altdutschen Sprache sind mehrere Nennungen zu uns gekommen, z. B.: Balduin (Baldwin) = der kühne Freund, Bernhard = der Bär-Stärke, Degenhart = der Helden-Stärke, Eberhard = der Eberstärke, Edmund = Besitzschützer, Erwin = Freund des Heeres, Gottfried = Gottes-Friede usw.

Eine weitere Quelle für die Zusammenbildung bietet sich in den christlichen Taufnamen. Sie setzen sich aus altstammlichen, fremden (nichtgermanischen) und germanischen Taufnamen zusammen. In diese Namensgruppe gehören folgende Namen: Ambrosius, Antonius, Burkhard, Francisus, Gregor, Johannes, Joas, Leo, Lipp usw. Philipp, Ludwig, Peter, Robert, Thomas, Ulrich, Zastus.

Nun gelangen wir zu der reichhaltigen Klasse der Namen, zu den Ueberramen oder Necknamen. Sie bezeichnen die äußeren und inneren Eigenschaften des Namensträgers. Die Necknamen sind nicht an zeitliche Grenzen gebunden, sondern sie spiegeln die Eigentümlichkeiten, Absonderlichkeiten in Wuns und Gestalt, körperliche und moralische Eigenschaften wider. In diese Klasse gehören Namen wie: Kurz, Lang, Dick, Palst, Mager, Dürr. Charakteristisch sind die Namen schön und Wüst, Rothmund und Weisheit. Nicht leicht zu enthüllen ist der Name Gugelmeyer, der den Meier mit dem Mönchsmantel bedeutet. Dieser Name begegnet uns in Freiburg, Lörrach und häufig auch in Bayern. Mit dem Äußeren einer Person steht in Beziehung der Name Glatz, der den Kahlkopf bezeichnet. Mit der Eigenart im äußeren Benehmen stehen in Beziehung Namen wie: Klecker (von klecken, einen Fleck machen), ferner Blinzer (von blinzeln, mit den Augen zwinkern).

Auf moralische Eigenschaften weisen Namen hin wie Keck, Listler, Schrott, Rösch. Der letzte Name bezeichnete ursprünglich eine Person, die hitzig, hastig und überlegt handelte. Mit dem Äußeren des Menschen steht der Name „Mohl“ in Beziehung, worunter wir den dicken und aufgedunsenen Menschen verstehen. Zu dieser Gruppe gehören auch Benamungen wie Tränke und Frälle, womit Personen bezeichnet werden sollen, die sich gern dem Essen und Trinken hingeben. Häufig begegnet uns ferner der Name Laule, Lülle, der eine Kurzform von Löwe darstellt.

Nach den Handwerkszügen, Metallen und Rohstoffen sind folgende Namen benannt: Bell, Hammer, Kupferer, Silberer, Gold u. a. Als Ueberramen der Handwerker sind anzusehen die Namen Brandfleck (Neckname des Schneiders), Fladerer, Flinder und Flindermann gehören zu dem Wort Fladen, d. h. Kuchen, den der Bäcker backt.

Ihr sucht die Menschen zu benennen Und glaubt am Namen sie zu kennen. Wer tiefer sieht, gesteht sich frei, Es ist was Anonymes dabei. Goethe, E. Pf.

Familiensorgen

Eine Groteske

Herr Knäuel befragt den Rechtsanwalt: „Gestern kam meine Stiefmutter zu mir und sagte: Papa, die Mitgift die Du mir in die Ehe mitgabst, ist verbraucht. Ich danke! Das sieht meiner Tochter wieder ähnlich! — Sie ist nämlich sehr verschwenderisch. — Heute gehe ich zu meinem Schwiegerohn und will ihm anraten, seiner Frau in Zukunft mehr auf die Finger zu sehen, da eröffnet er mir, daß er seiner Frau aus lauter Liebe sein ganzes Vermögen überschrieben hat. Ich glaube, mich trifft der Schlag! — Und nun frage ich Sie, da er nicht davon abzubringen ist: Kann ich als Sohn nicht dagegen Berufung einlegen?“

„Wie, als „Sohn“? — Ich verstehe nicht ganz.“

„Na ja, wegen meiner Erbschaft!“

„Was „Erbschaft“? — Das verstehe ich nicht. Sie können sich doch freuen, wenn Ihr Schwiegerohn Ihrer Tochter sein Vermögen vermacht!“

„Nein, es ist doch nicht mein Vermögen. Ich bin für mein Leben versorgt. Aber mein Onkel, vielmehr mein Sohn, soll nicht um das Geld seines Großvaters gebracht werden.“

„Entschuldigen Sie, aber das kann ich mir nicht zusammenreimen. Erklären Sie sich doch bitte deutlicher.“

„Ja, sehen Sie, wenn meine Stiefmutter jetzt das ganze Vermögen meines Schwiegerohnes durchbringt, dann komme ich, und damit mein Onkel um die Erbschaft. Und

das will ich nicht, da er doch mein leiblicher Sohn ist.“

„Aber erlauben Sie, mein Herr, ich weiß nicht...“

„Ja, und dann tut mir auch meine Schwester leid, zumal sie doch meine Enkeltochter ist. Aber ihre Mutter wird keine Rücksicht auf sie nehmen und auch deren Anteil verpressen.“

„Mein Gott, ich begreife kein Wort!“

„Ach so, na entschuldigen Sie, ich werde Ihnen das näher erklären: Ich heiratete eine Witwe, die eine erwachsene Tochter hatte. Nun besuchte uns mein Vater recht häufig, verliebte sich in meine Stieftochter und heiratete sie. Und das ist das Uebel, denn sie ist sehr verschwenderisch. Meine Stieftochter ist nun meine Stiefmutter und mein Vater mein Schwiegerohn. — Meine Frau schenkte mir einen Sohn. Das ist mein Onkel, weil er der Halbbruder meiner Stiefmutter ist. Außerdem ist er der Schwager und Enkelsohn meines Vaters.“

Der Rechtsanwalt stöhnte und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Herr Knäuel fuhr fort: „Nun gebar meine Stieftochter ihrem Manne, meinem Vater, eine Tochter. Das ist natürlich mein Enkelkind, aber als Tochter meines Vaters gleichzeitig meine Schwester. Wenn nun meine Stieftochter das Vermögen meines Vaters verbraucht, dann kommt weder meine Schwester noch ich zu einer Erbschaft.“

„Ich weiß nicht. Wollen Sie nicht lieber zu einem anderen...“

„Ja, sehen Sie! Mir wäre es ja auch lieber gewesen, meine Tochter hätte einen anderen

genommen als gerade meinen Vater. Aber weil meine Großmutter — will sagen, die Mutter meiner Stieftochter, also meine Frau — wollte, daß das Geld in der Familie bleibt, gab ich meinem Vater die Heirats-erlaubnis. Ich dachte schon daran, wenn ich meinen Sohn später mit der Tochter meiner Stiefmutter verheiratete, dann würde das Geld auch in der Familie bleiben, weil meine Schwester meine Schwiegertochter werden würde und mein Sohn mein Schwager wäre, — aber das geht wohl nicht wegen der Bluts-ehnde...“

„Hören Sie auf! Um Himmelswillen!“

„Nun frage ich: Wenn ich als Sohn keinen Einspruch erheben kann, kann ich's dann vielleicht als Schwiegervater meines Vaters? Denn als Mann der Mutter meiner Stieftochter bin ich doch mein eigener Großvater...“

Da fiel der Rechtsanwalt in Ohnmacht. W. D. Zöllner.

Heitere Geschichte: Das Pseudonym von Maeterlinck

Es war zu Anfang des Jahrhunderts. Maurice Maeterlinck, der belgische Dichter flämischer Herkunft, stand auf der Höhe seines Ruhms. Mit seinem Drama „Moona Vanna“ hatte er sich gerade einen der größten Theatererfolge geholt. Alle Welt sprach von Moona Vanna, die ihre Vaterstadt Pisa retten will, indem sie der Forderung des feindlichen Feldhauptmanns, nachts allein, nur mit einem Mantel bekleidet, in sein Lager zu kommen, Folge leistet. Und „a la Moona

Vanna“ war damals eine Redensart geworden, bei der man sich verständnisvoll zuzuhören pflegte.

Dannas auch besuchte Maeterlinck wieder einmal Gené, seine Geburtsstadt. Auf der Straße trifft er seinen alten Schulfreund Vlianders. Zwei Jahrzehnte hat man sich nicht gesehen. Es geht also aus Erzählen.

„Na, was treibst du denn so, Vlianders“, fragte Maeterlinck.

„Was ich treibe... aber ich bitte dich, ich bin doch der Inhaber von Vlianders Kakao. Weißt du denn das nicht?“

„Nein“, sagte Maeterlinck, „ich trinke keinen Kakao.“

„Aber die Marke müßtest du doch kennen. Sie ist weltberühmt, wie die von Blocker und van Houten.“

„Bedauere, aber ich kenne die weltberühmte Marke wirklich nicht“, sagte Maeterlinck, das „weltberühmt“ etwas ironisch betonend. Das ärgert den anderen. Und so fragt er den ganz ernst:

„Und du, Maeterlinck, sag mal, was treibst du eigentlich?“

„Ich“, erwidert Maeterlinck, erstaunt, „was ich treibe? Aber Menschenkind, ich schreibe doch Bücher, Theaterskizzen, ich bin weltberühmt als deine Kakaomärke.“

„Ach nein“, entgegnet der andere, „du schreibst also Bücher. Das ist ja interessant. Und nun sage mir bloß, Maeterlinck“, flüstert er dann und beugt sich zu dem Freund, „mir kannst du es ja verraten, ich sage es keinem Menschen weiter... unter welchem Pseudonym schreibst du eigentlich deine Sachen?“

DER HEIMATSPIEGEL

„Hergeloffene“

Ein Wiederaufleben volkstümlicher Feste ist nicht nur als Anzeichen wirtschaftlicher Besserung zu begrüßen, sondern verdient auch aus kulturellen Gründen die Unterstützung jedes Heimatfreundes. So erleben wir mit Freude im Sommer die Wiedereröffnung der gerade in Südbaden beliebten Freilichtspiele, die Organisation eines Trachtentreffens, die Rückbesinnung auf alte Schwarzwaldbräuche und in diesen Tagen die Sitzung der für verschiedene Schwarzwalddörfer typischen traditionellen Narrenzünfte. So sehr wir im Rahmen dieser bodenständigen Festlichkeit auf den Wert unserer Sitten und auf unsere badische Landmannschaft stolz sein wollen, so wenig halten wir es angebracht, dabei in einen beschränkten Kirchturns-Patriotismus zu verfallen, wie dies jüngst an einem südbadischen Flecken anlässlich des mehrhundertjährigen Ortsjubiläums geschah. Dort wurde nämlich bei der Festveranstaltung für „Bürger“ eine Eintrittsgebühr von 50 Dpf. verlangt, von Ostföhrlingen und Ausgebombten jedoch 1 DM! Wir halten diese trennende Unterscheidung gerade im gastfreundlichen Badenerland nicht für sehr glücklich, zumal bekannt sein dürfte, daß ein großer Teil der „Bürger“ seinen Besitz weitgehend retten konnte, während die unglücklichen „Hergeloffenen“ praktisch vor dem Nichts stehen. Hier sollte man nicht zu distanzieren versuchen, sondern in Anbetracht unseres gemeinsamen deutschen Schicksals — Wunden heilen! Gerade das Bewußtsein, den heimatischen Ort durch die Jahrhunderte hindurch gerettet zu haben, müßte den „Bürgern“ die dankbare Verpflichtung auferlegen, die Heimatlosen nicht als zweit-rangig zu behandeln, sondern ihnen mit christlicher Nächstenliebe entgegenzukommen.

G. F.

Konzert des Straßburger Domchors

Unter dem Patronat von Madame Pène veranstaltet der Straßburger Domchor am Sonntag, 28. November, 15 Uhr, in der Pfarrkirche St. Johann ein Kirchenkonzert.

Eröffnungssitzung des Staatsgerichtshofes

Die erste Sitzung des badischen Staatsgerichtshofes findet am Samstag, 27. November, um 10 Uhr im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Freiburg statt. Zur Verhandlung kommen drei Fälle, in denen die Gerichte die Gültigkeit von Rechtsanordnungen und ihre Verbindlichkeit mit der Badischen Verfassung angezweifelt und die Akten gemäß der Badischen Verfassung dem Staatsgerichtshof zur Entscheidung vorgelegt haben. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Auf der Spur der 40 Fässer

In Freiburg verschwanden aus dem Lagerbestand einer Weinhandlung vor etwa drei Wochen vierzig leere Fässer. Wohin sie gekommen waren, schien rätselhaft. Durch Zufall hat man entdeckt, daß eine Anzahl der gestohlenen Fässer nach Pfaffenweiler verkauft wurde. Nach dem Dieb wird gefahndet.

Die Volksbäder in Freiburg

Die Volksbäder in der Schule Günterstal und Haslach sind seit Monaten wieder in Betrieb. Die Volksbäder in der Schule Zähringen und Betzenhausen sowie in St. Georgen wurden beziehungsweise werden im Laufe dieses Monats wieder in Betrieb genommen. Das Volksbad in der Hansjakob-Schule wird Ende dieses Monats, das Bad in der Hebel-Schule Mitte Dezember gebrauchsfähig sein. Das Bad in der Schule Littenweiler ist vorerst noch an eine Firma vermietet. Die dauernde Betriebsfähigkeit dieser Bäder hängt von einer entsprechenden Belieferung des Brennstoffes ab. Die erhöhten Preise für Wannen- und Brausebäder ergeben sich zwangsweise aus der Erhöhung des Kokspreises (von 1,30 auf 4 DM für 50 Kilo frei Keller). Eine Herabsetzung der Bäderpreise würde einen erheblichen Fehlbetrag zur Folge haben.

Bericht der Kompanserie:

Dreiarbeit im „Wartesaal“

Von den letzten Arbeiten an dem Freiburger Film „Wohin die Züge fahren...“

„Die Tüde des Objekts“ — wer kennt sie nicht? Aber „Tüde des Objekts“ im Wartesaal? Das ist neu! Das ist: wenn sieben frisch eingekittete Scheiben in den Türen zu den Bahnsteigen die Kamera blenden und deshalb schleunigst wieder herausmontiert werden müssen — wenn „Max Englers“ mitten in der schönsten Tonaufnahme die Mundharmonika versagt und diese erst repariert werden muß — wenn die Scheinwerfer nach der langen Inanspruchnahme einfach streiken und wegen Ueberhitzung nicht mehr mitteln. Dies alles ist Tüde des Objekts, die zu meistern man schon ein Meister sein muß. Daß der Regisseur des Freiburger Filmes „Wohin die Züge fahren“ ein solcher ist, bewies er mit der wahren Engelsgold, mit der er all diesen unzähligen kleinen Tücken immer wieder in seinem alles beschwingenden Humor und mitreißenden Temperament begegnet.

Es war ein großer Tag für uns, die von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr im tausend echten Wartesaal, der in der Schiffstraße aufgebaut ist, mit „warten durften“ — uns an der Theke bei Bier und Zigaretten rundeiseln, an langen Tischen strickend und lesend dahindämmerten, in der sonnigen Wartehalle (draußen goß es) köstlichen Muckefuckkaffee schlürfen — wenn wir ungemächliche Male die Treppen zu den Bahnsteigen hinauf- und hinuntereilten — wenn

Freiburger Geschäfte warben für das Theater

Die Preisverteilung für den Schaufensterwettbewerb der Städt. Bühnen

In der vergangenen Woche fand im Hotel „Hohenzollern“ die Preisverteilung für den von den Städt. Bühnen gemeinsam mit der Freiburger Geschäftswelt veranstalteten Schaufensterwettbewerb statt, der der Werbung für das Freiburger Theater diente. In Anwesenheit der beteiligten Geschäftsleute und Gebrauchswerber machte Bürgermeister Dr. Brandl einleitend einige Ausführungen über die allgemeine Lage des Freiburger Theaters. Vor allen Dingen bezeichnete er den teilweise schwachen Besuch der Vorstellungen als Finanzkrise und nicht als Theaterkrise. Er wies besonders auf die großen Schwierigkeiten hin, mit denen die Städt. Bühnen zu kämpfen haben. Eine Senkung der Ausgaben in starkem Umfange sei nicht möglich, da das Freiburger Theater beim Luftanriff im November 1944 starke Verluste erlitten habe. Insbesondere seien sämtliche Vorräte an Noten, Kostümen und Rollenmaterial vernichtet worden. Die Aufgabe sei daher, die Theaterfreudigkeit des Theaterpublikums zu steigern, zumal eine weitere Senkung der Eintrittspreise nicht mehr tragbar sei. Diese seien bereits niedriger als bei fast allen Theatern in Süddeutschland.

Dr. Brandl übermittelte den herzlichen Dank der Stadtverwaltung und der Städt. Bühnen an die Geschäftsleute und Werbefachleute, die sich mit dem Schaufensterwettbewerb in den Dienst der Idee der Werbung für die Städt. Bühnen gestellt haben. Die Geschäftsleute hätten bedeutendes Interesse für das Theater gezeigt und gleichzeitig die Bevölkerung zum Theaterbesuch anzuregen. An allen Stellen, 20 Freiburger Firmen hatten sich zur Verfügung gestellt, habe man sich große Mühe gegeben.

Verwaltungsdirektor Hartmann von den Städt. Bühnen wies noch darauf hin, mit wie großen Schwierigkeiten es für ihn verbunden sei, die Kostüme und das Rollenmaterial für vorgesehene Aufführungen zu besorgen. Anschließend nahm er die Preisverteilung vor. Den ersten Preis, ein Jahres-Abonnement der Städt. Bühnen, erhielt Werber Ernst Sommer für die Schaufenstergestaltung im Tuchhaus Malcowski, einen zweiten Preis (ein Halbdutzendkartenheft) die Mayer-Werbung für die Schaufenstergestaltung in Textilwarengeschäft Franz Striebel, außerdem einen zweiten Preis (ein Halbdutzendkartenheft) Werber Heinrich Hog, der das Butterfly-Fenster im Modehaus Kurt Oberpaur gestaltete. Je einen dritten Preis (3 Gutscheine eines Halbdutzendkartenhefts) erhielten die Mayer-Werbung für die Schaufenstergestaltung der Optischen Zentrale Tilly Grewe, Werber Heinrich Jakobs (C. Werner-Büsch) und Werber Karl Wigger (Optikermeister H. Morath). Außerdem erhielten sechs Gebrauchswerber je eine Freikarte fürs Casino und jedes der beteiligten Geschäfte

2 Gutscheine für einen um 50% ermäßigten Theaterbesuch.

In der anschließenden Aussprache teilte Bürgermeister Dr. Brandl noch mit, daß der Theaterbesuch in den letzten Wochen erheblich besser geworden sei. Ausverkaufte Vorstellungen, besonders an Sonntagen, auch bei der Vorstellung „Der seidene Schuh“ seien keine Seltenheit mehr. In der Bevorzugung der gediegenen Stücke sehe man einen Ausdruck des guten Geschmacks des Freiburger Publikums. Besonders theaterfreudig sei die Jugend und auch die Akademiker, die 50 Proz. Ermäßigung erhalten. Als nächste Aufführung in den Kammerspielen sind „Tasso“ und „Othello“ vorgesehen, im Casino die Operette „Nächte in Schanghai“.

Städtische Bühnen

Bunter Nachmittag — Bunter Abend

„Klingling, bumbum und tschingdada, zieht im Triumph der Perser-Schah?“

Nein, es ist das „Bunte Programm“, veranstaltet von den Städt. Bühnen, in Verbindung mit dem hiesigen Studio des Südwestfunks unter Leitung von Ernst Brugger. Im 1. Teil, eingeleitet durch die Oberon-Ouvertüre und beschlossen durch die sehr reizende Ouvertüre zur Operette „Simplicius“ von Johann Strauß, spielte das städt. Orchester unter Gustav Görlich (vom Südwestfunk Baden-Baden) als Gastdirigenten. Mit Arien und Liedern aus „Carmen“, „Russalka“, „Glöckchen des Eremiten“ und „Lustige Weiber von Windsor“ erfreuten das sehr zahlreiche Publikum die Damen Dorothea Grille, Hanna Klaus (vom Staatstheater Stuttgart) und Annemarie Leber, aus „Carmen“ und „Don Giovanni“ die Herren Wilhelm Hruschka, Max Schiwiek und Karl Wirsdorff. Für den bei einem Bunter Abend notwendigen Humor sorgte ausgiebig Bob Iller (vom Nordwestdeutschen Rundfunk), ein charmanter Conférencier voll Witz und geistiger Beweglichkeit. Das städt. Orchester steuerte noch das Vorspiel zum 3. Carmen-Akt und den Rosenkavalier-Walzer bei.

Der 2. Teil war der leichten Muse vorbehalten: Gesänge aus der „Dubarry“ (Elmy von Karajan-Holgerloeb) und der „Zirkusprinzessin“ (Anton Lehmbach) und Duette aus „Dubarry“ und „Bettelstudent“ (Gerti Valentin und Erwin Rauch bzw. Rosemarie Lenz und Joseph Rees) fanden ebenso lebhaften Beifall wie die virtuosen Trompeten-Soli von Willy Neugebauer (München) und der „Kölische Humor“ der Herren Werner Schnicke und Eugen Winter-schladen. Das Freiburger Rundfunkorchester, geleitet von Franz Hauck, spielte die Ouvertüre zum „Armen Jonathan“ und Unterhaltungsstücke von Heino Gaze, Ferry Muhr und Juan Llossas.

Fr. W. Lothar.

Sitzung des neuen Gemeinderats in Neustadt und Titisee

Neustadt. Zu seiner ersten öffentlichen Sitzung versammelte sich am Dienstag der neugewählte Gemeinderat und wurde durch Bürgermeister Sahnner verpflichtet. Er streifte in kurzen Worten die Pflichten eines Gemeinderates. Darüber hinaus beschäftigte die Bevölkerung die Wahl eines neuen Bürgermeisters. Eine gewisse entscheidende Rolle dürften dabei die beiden Gemeinderäte der Demokratischen Partei spielen. Denn der bisherige Bürgermeister wurde von der CDU gestellt, die nur 4 Sitze aufweist, hingegen die SPD 8 Sitze. — Die Landwirtschaftsschule Neustadt begann mit dem Unterricht am Montag, dem 22. Nov., in der Volksschule. — Der Kleintierzuchtverein hielt am Sonntag im Gasthaus „Zum Rößle“ eine Versammlung ab.

Titisee. Beim ersten Zusammentreten des neuen Gemeinderates nahm Bürgermeister Stahl die Verpflichtung der Gemeinderäte vor. Neu verpflichtet wurden Emil Brugger (CDU), Adolf Bach, Emil Trescher und Aug. Ketterer (DP). Aus dem alten Gemeinderatskollegium sind nur Johann Tritschler und

der Bürgermeister selbst wiedergewählt worden. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Wahl des Beigeordneten, wurde zur nächsten Gemeinderatsitzung zurückgestellt. Bürgermeister Stahl trat als seinen Wunsch dem Kollegium vor, daß der Beigeordnete im Interesse der gemeinsamen Gemeindeverwaltungsarbeit von der zweitstärksten Partei vorgeschlagen werden möge. Als Tagesordnung für die am Freitag stattfindende Gemeinderatsitzung ist u. a. vorgesehen: Grundstücksbestätigung zur Bauplanung längs der Neustädter Straße zwischen Gärtner Huber und Haus Wilbert, Beratung der Elektrizitätsversorgung, Bildung von Kommissionen. Diese Sitzung ist öffentlich.

St. Blasien. Die Wählerentscheidung vom 14. November, mit der auch hier in St. Blasien die CDU-Vorherrschaft gebrochen wurde, ermöglicht nun auch endlich die Erfüllung eines in weiten Bevölkerungskreisen schon lange gehegten Wunsches: nämlich mit den neuen Gemeinderäten auch einen neuen Bürgermeister ins Rathaus zu schicken. Warum? Weil nur so die Gewähr dafür geboten ist, daß auch ein neuer Geist in die Gemeindeverwaltung einzieht, denn dieser Geist wird doch wesentlich vom Bürgermeister bestimmt. Daß die große Mehrheit unseres Städtchens aber den bisher im Rathaus gesteuerten Kurs nicht mehr mitmachen will, das haben die Wahlen vom 14. November ergeben. Die DP hat daher — in vollen Einvernehmen mit der SPD — als Bürgermeisterkandidaten Herrn G. Hoffmann, Dipl.-Ing. und Architekt, z. Zt. in Bernau wohnhaft, aufgestellt. Herr Hoffmann wird sich den hiesigen Wählern noch vorstellen. Wir glauben, in Herrn Hoffmann eine in jeder Hinsicht geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben und ferner, daß sich die Wähler besser für ihn entscheiden werden, wie sie sich am 14. November gegen die CDU entschieden haben.

Schwerer Verkehrsunfall mit Todesfolge. Eisenbach. Auf der Dorfstraße in der Nähe der Kirche ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der Traktor des Fuhrunternehmers Kienzler in Rutenbach geriet auf der abschüssigen Straße, angeblich durch Versagen der Steuerung, aus der Fahrbahn und fuhr über eine Böschung. Schwere, der zukünftige Schwiegersohn des Fuhrunternehmers, der auf dem leeren Langholzanhänger saß, kam unter ihn zu liegen und mußte mit schweren Verletzungen in die Freiburger Klinik gebracht werden, wo er kurz darauf starb. Der Sohn des Unternehmers, der den Traktor lenkte, sowie ein darauf sitzender Junge kamen mit dem Schrecken und leichten Fußverletzungen davon.

Was bietet Freiburg?

Donnerstag, den 25. November:

Städt. Bühnen: Casino: „Don Giovanni“, 20 Uhr; Ende 22.30 Uhr. — Kammerspiele: „Aimée“ 19.30 Uhr; Ende 21.30 Uhr. Lichtspiele: Casino: „Die Glocken von St. Marien“. — Friedrichsbau: „Die Frau ohne Herz“. — Harmonie: „Unser Mittwochabend“. — Union: „Mit Dir durch dick und dünn“.

Freitag, den 26. November:

Städt. Bühnen: Casino: „Monika“, 20 Uhr; Ende 23 Uhr. Maria-Hilf-Saal: Freiburger Bach-Stunden (Das musikalische Opfer), 20 Uhr. Lichtspiele: Casino: „Die Glocken von St. Marien“. — Friedrichsbau: „Die Erbin von Rosenhof“. — Kandelhof: „Der Zigeunerbaron“. — Harmonie: „Die Heise nach Tilsit“. — Union: „Variété“.

Studio Freiburg sendet

Freitag, den 26. 11. 48

8.15 Nachrichten; 8.45 Buchdienst; 11.30 11-Uhr-Läuten des Freiburger Münsters u. Programmvorschau; 11.55 Meldungen aus Württemberg-Hohenzoll.; 12.45 Landfunk; 14.45 Buchdienst; 18.10 Die römische Töpferware im Badenweiler Museum; Dr. Ernst Scheffelt; 18.30 Romanische Volkslieder, gesungen von Inge Maria Dimitriu; 18.45 Treffpunkt Freiburg; 21.30 Volkstum und Unterhaltung.

Samstag, den 27. 11. 48

8.15 Nachrichten; 7.35 Buchdienst; 11.30 15 Minuten Volksmusik; 11.45 Nachrichten aus Baden und Württemberg; 12.10 Mittagskonzert, ausgef. vom Freiburger Rundfunkorchester unter Leitung von Franz Hauck; 12.45 1/2 Stunde der bad. Regierung; 18.15 Verklungene Stimmen: Ein Konzert zum Wochenabschluss; 18.30 Die Glocken „Suzanne“ des Freiburger Münsters läutet den Sonntag ein.

Ringbahn für Freiburg?

Zu unserem Bericht (Nr. 101 vom 9. Nov.) schreibt uns ein Leser: „Ihr MBH-Mitarbeiter empfiehlt die Verlegung der Straßenbahnlinie nach Littenweiler vom Bahnhof über Bertholdstraße — Werthmannplatz — Kaiserstraße — Dreismstraße — Schwabentorbrücke. Abgesehen von der vielleicht etwas schwierigen Weichenverlegung am Theater, an der Kaiserstraße und am „Laubfrosch“ möchte ich eher eine kleine Ringbahn mit folgender Linie empfehlen: Bahnhof — Wilhelmstraße — (Kronenbrücke) — Schreiberstraße (Kaiserbrücke, Umsteigestelle) — Dreismstraße — Schwabentorbrücke (Umsteigestelle nach Littenweiler und Hildastraße oder wechselweise durchlaufende Wagen nach Littenweiler) — Schwabentor — Salzstraße — Bahnhof. Dadurch wäre vor allem die zur Zeit dicht bevölkerte Weiche vom Bahnhof ohne Umsteigen schneller zu erreichen. Man beachte auch den starken Fußgängerverkehr in der Wilhelmstraße. Die Gegend Holzmarktstraße ist von der Kaiserbrücke ziemlich ebenso schnell zu Fuß zu erreichen wie von der Umsteigestelle Bertholdstraße, die dadurch wesentlich entlastet werden würde.“

Größere Freizügigkeit beim Wiederaufbau

Wie Bürgermeister Dr. Brandl in einer Besprechung mitteilte, besteht jetzt beim Freiburger Wiederaufbau eine größere Freiheit. Während bisher Bauvorhaben durch die 10 000.— DM-Grenze stark eingeschränkt waren, kann seit kurzem die Baupolizei Projekte bis 50 000.— DM anstandslos genehmigen. Bei Kosten bis 1 Mill. DM ist das Ministerium des Innern, darüber hinaus die Militärregierung zuständig. Durch den vom Stadtrat in seiner letzten Sitzung genehmigten Plan der Bau- und Straßenfluchten ist außerdem klarzustellen, wie sich das zukünftige Bild der Freiburger Altstadt gestalten soll, so daß interessierte Bauherren jetzt in stärkerem Maße in Verhandlungen mit der Stadt wegen ihres Wiederaufbaus eintreten können.

Aus dem Kreis Emmendingen

Riegel. Aus französischer Kriegsgefangenschaft kehrten heim: Josef Wagner, Emil Vogele, Fritz Vogele, Herbert Jöhner, Herbert Hipp, Willi Hochreiter, Hermann Göppert ig., Otto Scheibacker, aus Rußland: Leonhard Kuhn und aus Jugoslawien: Karl Birniger. Es befinden sich noch immer 21 Riegeler Bürgerkrieger in Gefangenschaft, davon 2 in französischer, 1 in jugoslawischer und die restlichen in russischer.

Teningen. Der seit vielen Jahren hier ansässige Malergehilfe Willi Surau ist seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Surau sieht im Alter von 74 Jahren. Man nimmt an, daß er sich infolge der Währungsreform ein Leid antat.

Königsberg. Der Zimmermann Otto Höfflin hat die Meisterprüfung im Zimmerhandwerk mit der Note gut bestanden. — Der Männergesangsverein „Eintracht“ veranstaltet am 27. November, um 7.30 Uhr, einen Liederabend. Das Programm wird unter Mitwirkung des Musikvereins und des Gemischten Chores gute musikalische und gesangliche Leistungen bieten.

Gipfel der Kaltblütigen

Kensingen. In der vergangenen Woche fiel eine jüngere Arbeiterin von hier beim Versuch, auf den anfahren den Zug aufzuringeln, vom Trittbrett und kam zwischen Bahnsteigrand und Schienen zu liegen. Gelastesgenwärtig blieb sie solange am Boden, bis der letzte Wagen über sie hinweggerollt war, um sich dann sofort aufzurufen und dem Zug erneut nachzulaufen. Andere Reisende hielten die „Frau mit Nerven“ von ihrem kaltblütigen Vorhaben zurück. Three mitfahrenden Schwäger hatte man berichtet, sie sei tödlich verletzt worden. Als diese daraufhin von Hiesel aus nach Hause zurückkehrte, fand sie die Totgeklaupte vergnügt am Kaffeetisch

Landwirtschaftsschule Kenzingen wiedereröffnet

Kenzingen. In den vergangenen Wochen haben einheimische Handwerker einige Räume im schwerbeschädigten und ausgeplünderten Gebäude der ehem. Landwirtschafts- und Gewerbeschule am Bahnhof instand gesetzt...

zu vervollkommen. Der Erfolg werde nicht ausbleiben, wenn sie immer daran dächten, daß sie nicht für die Lehrer, sondern für das Leben lernen müßten.

Die weiteren Ausführungen gewährten einen Einblick in die Gestaltung des Unterrichtsplanes für den viermonatigen Unterricht, der im nächsten Jahr als Oberkurs weitergeführt werden soll.

Diesen beiden Körperschaften galt zunächst der Dank des zum Anstaltsleiter ernannten Landwirtschaftsrats Schäufele bei der Eröffnung des 10. Lehrgangs seit Bestehen der Schule.

An die erschienenen Junglandwirte richtete der Schulleiter einführende Worte. Sie seien gewillt, die praktische Ausbildung im erteilten Betrieb auf einer Fachschule theoretisch

Der Schwindel mit den Krankenmarken

Vor dem Schöffengericht Freiburg wurde die vor einiger Zeit bei ihrem Bekannwerden aufsehenerregende Affäre des betrügerischen Mißbrauchs von Krankenmarken beim städtischen Ernährungsamt Freiburg aufgerollt.

Tierhaltung und -zucht werden Vet-Arzt Dr. Traut über Tierheilkunde und Herr Stübinger über Fütterungslehre referieren.

Während der Sommermonate wird die Anstalt als Wirtschaftsberatungs- und Versuchsstelle fungieren, und endlich soll mit der Einführung eines Töchterkurses im kommenden Winter eine vollwertige Institution geschaffen werden.

schriften. Es muß versucht werden, in letzter Minute mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unermesslichen Schaden zu verhindern.

Von der Universität Freiburg

Der Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Schlink, überreichte am 12. Nov. im Anschluß an eine Gastvorlesung über das Thema „Jesus Christus als Lehrer der Fakultäten“ dem derzeitigen Rektor der Universität, Prof. Dr. Constantin von Dietze, und dem Ordinarius der Rechtsphilosophie in der juristischen Fakultät, Prof. Dr. Erik Wolf, feierlich die Diplome ihrer Promotion zu Ehrendoktoren der Theologie.

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. v. Dietze erfolgte in Anerkennung seines bis zur Gefährdung des eigenen Lebens standhaften Bekenntnisses für den christlichen Glauben und als Bekräftigung seines wissenschaftlichen Strebens und Lehrens, daß auch in der Wirtschaftswissenschaft die Richtschnur der göttlichen Ordnung zu beachten sei.

Die Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Wolf soll die Anerkennung sein für seine ebenso scharfsinnige wie heilsichtige Verteidigung der theologisch-philosophischen Grundzüge des Rechts gegen den Rechtspositivismus, für seine unerschütterliche Verteidigung der Freiheit der bürgerlichen Evangelischen Kirche in der Zeit kirchlicher Gewalterschaft und für seine Arbeit an der Verfassung der Deutschen evangelischen Kirche.

Das Wintersemester der Universität Freiburg schließt mit dem 31. Januar 1949. Zum Sommersemester beginnen die Instruktionen am 29. April, die Vorlesungen am 28. April.

Der Dozent für neuere Geschichte, Dr. Richard Nürnberg, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Bonn erhalten.

Als Vertreter der Studentenschaft der Universität sind auf Einladung des Parlamentarischen Rates nach Bonn entsandt worden: stud. phil. Lischele und stud. jur. Doetsch.

Zum ordentlichen Professor für forstliche Ertrags- und Holzkunde an der Universität wurde Prof. Dr. Karl Krenn ernannt. Er ist zugleich Leiter der Bad. Forstlichen Versuchsanstalt. Seine Arbeiten gelten vor allem der Entwicklung von vereinfachten und doch exakten Meßmethoden der Waldbestände.

Landwirtschaftliche Buchführung

Alle landwirtschaftlichen Betriebe werden, soweit sie keine Buchführung besitzen und ihren Umsatz und das Einkommen dem Finanzamt nicht angeben können, nach dem Einheitswert und den sonstigen betriebswirtschaftlichen Merkmalen zur Umsatz- und Einkommensteuer nach den bestehenden Richtlinien bzw. nach Schätzung herangezogen.

Gegen diese Art der Veranlagung ist nichts einzuwenden. Es erhebt sich aber für jeden einzelnen Steuerpflichtigen die Frage, ob er wirklich richtig veranlagt ist. Eine zu niedrige Veranlagung wird wohl selten vorkommen, dagegen kann leicht eine zu hohe Veranlagung eintreten.

Die betriebswirtschaftliche Abteilung des Badischen Ministeriums der Landwirtschaft und Ernährung, Freiburg, Erbprinzenstr. 2, ist bereit, den Landwirten, welche ernstlich gewillt sind, eine Buchführung über ihren Betrieb zu führen, die nötige Unterstützung zu geben.

Zweck im kommenden Winter in Orten mit LWA, oder Landwirtschaftsschulen für Landwirte einjährige Buchführungskurse ab, wenn sich eine genügende Anzahl Teilnehmer dazu meldet.

Die Buchführung sollte aber nicht nur in steuerlicher Hinsicht, sondern in erster Linie aus privatwirtschaftlichen Gründen durchgeführt werden.

Anmeldungen nehmen die LWA, die Landwirtschaftsschulen und das Bad. Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung, Freiburg i. Br., Erbprinzenstr. 2, schriftlich und mündlich entgegen.

aber keineswegs aus purer Gefälligkeit die fingierten Zeugnisse an Angst, auch er und seine Familie erhielten ihren gemessenen Anteil an den erschwerten Zusatzmarken.

Schwere Bedrohung durch Maul- und Klauenseuche

Dringender Appell an die Bevölkerung

Das Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung teilt mit: Die Maul- und Klauenseuche hat sich in Baden während der letzten Tage schlagartig verbreitet.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung über die Durchführung einer allgemeinen Viehzählung vom 1. bis 4. Dezember 1948 findet eine allgemeine Viehzählung statt, die von auf Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Ferkel, Bienenstöcke und Kanarienvögel erstreckt.

Anmeldung zur Meisterprüfung 1949 Die Anmeldungen zur Meisterprüfung sind bis spätestens 21. 11. 1948 bei uns einzureichen; später einlaufende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Leichentransporte von und nach auswärts Ausgrabungen mit Spezialleichenwagen übernimmt MATHIUS VOGEL Karlsruhe, nur Hirschstr. 44, Tel. 2747

Ubers-Pensare Mutterschutz Ich bin Handlady, Udoxy-Lehramtslehrer für die Fachrichtung, D 3 22, - (Helmholtz-Universität) Eiback & Co. Hamburg-Gr. Fleetbck 1, Post. 13, Hamburg, 21 (2-140)

PRINTZ reinigt wieder kurzfristig

Besuchen Sie den Weihnachtsmarkt am Bodensee KONSTANZ 1948 26. November bis 12. Dezember Konzilgebäude Täglich geöffnet von 9 bis 19 Uhr

AN. UND VERKAUFE UHU JETZ! in einem FRIEDENS-QUALITÄT und in bester Qualität leben

TIERMARKT Zu verkaufen ein Ferkel, mittelschwarz, Ferkel, fromm und gut im Zug. Hans Nr. 32, Wellendingen bei Bönninghof im Schwarzwald. (3-180)

STELLENANGEBOTE

1. Bürokraft, in Lohnbuchhaltung bewandert und gewohnt, nach Diktat und Stichworten selbstständig zu arbeiten, geeignet, im Bedarfsfall in der Kundenbedienungsabteilung einzusetzen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Ang. unter Nr. 212 B an „Das Neue Baden“, Lahr.

STELLENGESUCHE

Vertreter sucht nach Übernahme einer Vertretung von leistungsfähiger, solider Firma für die Gebiete Bismen und Odenburg, Rueder, und Er. 213 B an „Das Neue Baden“, Lahr.

Büdo und der Dose steht, ist Qualität! Büdo-Schuh- und Bodenpflege

UNION THEATER Freiburg i. Br.

Ab Freitag, den 25. Nov. 1948 In Wiederaufführung Hans Albers Annabella - Anita Harburger in

VARIÉTÉ

Ein Großstück aus der romanischen Welt der Artisten. Menschen ohne Nerven. - Sensation und Leistung in höchster Vollendung. Neuaufnahme. - Jugendspiel. Taglich: 14.30, 18.30, 20.15 Uhr großer Donnerstag. Vorverkauf täglich ab 11 Uhr. (3-700)

HARMONIE Lichtspiele Freiburg i. Br.

Ab Freitag, den 25. 11. 48 Auf vielseitigen Wunsch in Neuaufführung Kristina Bodethaum - Frau von Dongen - Anna Dammann in dem großen deutschen Filmstreifen

Die Reise nach Tilsit

Nach dem bekannten Roman von Hermann Sudermann. - Neuaufnahme. - Jugendspiel bis 18 Jahre. Taglich: 14.30, 18.30, 20.15 und 21. Uhr (Abend). Donnerstag. Sonntag auch vorm. 10 Uhr. - Vorverkauf täglich von 11-12 Uhr. (3-700)